Thorner Zeitung



Begründet anno 1760

Ostdeutsche Zeitung und General-Anzeiger

Erscheint täglich. Bezugspreis vierteljährlich bei Abholung von der Geschäfts- oder den Ausgabestellen in Thorn, Mocker und Podgorz 1,80 M., durch Boten frei ins Haus gebracht 2,25 M., bei allen Postanst. 2 M., durch Briefträger 2,42 M.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Seglerstraße 11. Telegr.-Adr.: Thorner Zeitung. — Fernsprecher Nr. 46. Verantwortlicher Schriftleiter: Fr. Oehrmann in Thorn. Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung G. m. b. H., Thorn.

Anzeigenpreis: Die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum 15 Pf. Reklamen die Petitzeile 30 Pf. Anzeigen-Annahme für die abends erscheinende Nummer bis spätestens 1 Uhr nachmittags in der Geschäftsstelle.

Nr. 121 — Sonntag, 26. Mai — Erstes Blatt. — 1907.

Tagesschau.

* Von verschiedenen Finanzleuten wird eine wirtschaftliche Interessengemeinschaft zwischen Deutschland und Frankreich konstatiert.

* Der Riesenkampf im Baugewerbe in Berlin gewinnt an Ausdehnung.

In Bremerhaven sind die Seeleute in den Ausstand eingetreten, ohne vorher Forderungen an die Reedereien gestellt zu haben.

Der Schiffsverkehr in Hamburg ist durch den Ausstand der Seeleute bisher nicht beeinträchtigt worden.

* Ein Truppentransport ist aus Südwestafrika in der Heimat eingetroffen.

In dem neuen Pöplau-Prozeß wurde gestern die Vernehmung des Angeklagten durchgeführt.

Das deutsche Kanonenboot „Luchs“ ist von Schanghai in See gegangen, um dem gestrandeten französischen Kreuzer „Chancy“ Hilfe zu leisten.

* Die Zahl der sozialdemokratischen Abgeordneten in Oesterreich ist durch die Stichwahlen gestiegen.

* Unter den spanischen Offizieren herrscht Unzufriedenheit.

Ueber die mit * bezeichneten Nachrichten findet sich näheres im Text.

Politische Rundschau.

Die kurze Pause, die durch die Pfingstfeiertage in unserer Politik einzutreten schien, ist plötzlich unterbrochen worden durch die jüngsten kolonialen Ernennungen, namentlich die des Herrn v. Schuckmann zum Gouverneur von Südwestafrika. Man ist mit der Ernennung durchaus nicht zufrieden und eifert namentlich gegen Dernburg, daß er trotz seiner Versprechungen es nicht durchgesetzt habe, daß nicht noch mehr Kaufleute in die Kolonialverwaltung gelangt sind, ja daß das kaufmännische Element bei den jüngsten Ernennungen völlig übergangen worden ist.

Während der Pfingstfeiertage wurde in Hamburg ein nationalgesinnter Arbeiterverein gegründet, der auf seine Telegramme an Kaiser und Kanzler sehr freundliche Antworten erhielt. Die Gründung ist als ein Zeichen zu betrachten, daß es auch in Arbeiterkreisen zu tagen beginnt.

Ueber ihre Niederlage bei den letzten Wahlen kann sich die deutsche Sozialdemokratie durch einen Lichtblick trösten: In Oesterreich haben die Genossen ihre bereits im ersten Wahlgange eroberten Mandate in den Stichwahlen noch erheblich vermehrt.

Recht bedenkliche Folgeerscheinungen hat das japanisch-englische Bündnis gezeitigt. Die japanische Presse wendet sich ganz offen gegen Deutschland und erklärt, diese Entente erstrebe nichts anders als die Verdrängung Deutschlands aus dem Konkurrenzgebiet des Stillen Ozeans. Auch japanische Abgeordnete stellen sich auf diesen Standpunkt. Der Deutschenhaß der Japaner hat bereits eine solche Höhe erreicht, daß man Asien vor allem von der „deutschen Gefahr“ bedroht sieht. Es werden Stimmen laut, auch mit Frankreich in Verbindung zu treten, um den Einfluß Deutschlands im fernen Osten zu brechen. Inzwischen ist dieses Bündnis ja zustande gekommen und trotzdem brauchen uns derartige japanische Pläne nicht zu beunruhigen. Deutschland vertritt im Osten das Prinzip der offenen Tür, und wenn Japan dieses durchbrechen wollte, hätte es bald die ganze Welt gegen sich. Die jetzt perfekt gewordene französisch-japanische Verständigung hat aber vor allem den Zweck, Japan das zu schaffen, was es zumeist braucht, nämlich Geld. Es handelt sich um 2 Milliarden Francs, von denen England nur den kleineren Teil geben würde.

In der marokkanischen Angelegenheit bringt jeder Tag neue und immer wieder andere Berichte. Eins aber scheint sicher zu sein: Die Besetzung von Udschda durch die Franzosen hat eine gewaltige Gärung unter den Mohammedanern hervorgerufen. Es ist eingetreten, was einsichtsvolle Politiker schon vor Jahren vorausgesagt haben: Marokko wird zum Wespennest, sobald in der Bevölkerung der Verdacht entsteht, daß man ihr die Unabhängigkeit beschränken will, und jede politische Frage wird auf solchem Boden naturgemäß nur vom Standpunkt des religiösen Fanatismus behandelt.

Ueber die Unruhen in Indien liegen bisher auch keine ausführlichen und wahrheitsgemäßen Berichte vor. Die englische Regierung ist mit ihren Nachrichten sehr zurückhaltend, was sich wohl verstehen läßt. In England verlangt alles rasches und rücksichtsloses Einschreiten. Es scheint aber, daß es nicht nur religiöse und politische Motive sind, welche die Massen in Bewegung gesetzt haben, sondern daß Not und Verzweiflung dabei eine nicht geringe Rolle spielen. Man hat es wenig beachtet, daß wieder bösartige Pestepidemie durch Bengalen zieht. Die Zahl der Opfer wird so hoch angegeben, daß man sich scheuen muß, sie zu wiederholen, weil sie übertrieben scheint. Was vor der Krankheit flieht, ist verzweifeltes, zu allem bereites Volk, so recht das Material zu Aufständen und Gewalttaten.

In Rußland trägt man sich nach den Vorgängen der letzten Tage tatsächlich wieder mit dem Gedanken, die Duma wieder nach Hause zu schicken. Auch das Land dürfte einer erneuten Auflösung wesentlich gleichgültiger gegenüberstehen als beim ersten Mal. Es bestätigt sich immer mehr, daß alles des Treibens müde geworden ist. Selbst eine Aenderung des Wahlgesetzes dürfte ohne großen Widerspruch hingenommen werden, wenn nur die Zuversicht bleibt, daß es sich nicht um eine Rückkehr zum früheren Absolutismus handelt. Denn der ist unmöglich geworden und nicht wieder herzustellen. Allerdings bleibt die ungeheuere Gefahr, die von den Terroristen ausgeht. Rußland steht bereits in einer neuen Aera der Attentate, und daß sie sich noch steigern wird, ist mit Bestimmtheit anzunehmen. Die Entdeckung einer Verschwörung gegen den Zaren, die ihre Mitglieder bis in dem Kreis seiner Leibwächter hatte und wahrscheinlich auch Abgeordnete der Duma zählte, ist Beweis dafür. Die russische Regierung wird ihre Festigkeit auf eine harte Probe gestellt sehen müssen.

Deutsches Reich

Der boykottierte Reichskanzler. Zu dem „gesellschaftlichen Boykott“ des Reichskanzlers durch die Zentrumsmitglieder schreiben verschiedene Blätter im Gegensatz zu der Meldung der Erzbergerschen Korrespondenz, wonach eine große Zahl von Mitgliedern des Zentrums Einladungen zu dem letzten parlamentarischen Abend erhalten hätten, daß nur an solche Mitglieder der Zentrumspartei Einladungen ergangen sind, die seit Januar d. J. Karten beim Reichskanzler abgegeben hatten. Dies waren vom Reichstage drei und vom Abgeordnetenhause dreizehn Mitglieder; außer diesen ist niemand eingeladen worden.

Landtagsersatzwahl. Im Wahlkreise Malmedy-Montjoie-Schleiden soll zu der bevorstehenden Landtags-Ersatzwahl für den verstorbenen Abg. Prinzen von Arenberg der Bürgermeister Schmidt in Zingsheim vom Zentrum in Aussicht genommen sein.

Ein neuer Entwurf über die Erleichterung des Wechselprotestes ist unter Berücksichtigung der Kritik, die der veröffentlichte Entwurf über die Aenderung des Wechselprotestes gefunden hat, im Reichsjustizamt ausgearbeitet und wird demnächst an den Bundesrat gelangen. Es besteht die Absicht, den nur aus fünf Paragraphen bestehenden Gesetzentwurf dem Reichstag im Herbst vorzulegen. Bezüglich der Zuständigkeit der Postbeamten zur Protesterhebung steht der Erlaß der näheren Bestimmungen dem Reichskanzler, für den inneren Verkehr der Königreiche Bayern und Württemberg den zuständigen Behörden dieser Staaten zu. Unter Zustimmung des Bundesrats kann der Reichskanzler anordnen, inwieweit die Protestaufnahme durch Postbeamte mit Rücksicht auf die Art des Protestes oder aus auderen Gründen ausgeschlossen werden soll.

Ueber die Wertzuwachssteuer referierte auf dem westfälischen Städtetag Stadtrat Dr. Boldt ans Dormund. Er führte u. a. aus, daß die Wertzuwachssteuer in Dortmund in den ersten vier Monaten ihres Bestehens — September bis Dezember 1906 — 140 000 M. abgeworfen habe, und daß ihr jähriger Ertrag auf 500 000 bis 1 Million Mk. zu schätzen sei.

Den ersten Erbbauvertrag hat die Stadt Düsseldorf mit dem Deutschen Werkmeister-Verband (korp. Mitgl. d. B. D. B.) geschlossen. Der Deutsche Werkmeister-Verband hat zur Schließung des Vertrages einen juristischen Körper in Form einer Aktiengesellschaft geschaffen.

Auf dem 23. Deutschen Protestantentag wurde folgende Resolution einstimmig dem Vorstande zu weiteren Veranlassung überwiesen:

„Der 23. deutsche Protestantentag tritt um des Wesens, der Würde und des Ansehens, um seiner Religion und Kirche willen mit Entschiedenheit dafür ein, daß der sogenannte Gotteslästerungsparagraph (§ 166) des Strafgesetzbuches sobald als möglich aufgehoben werde. Er beauftragt den Vorstand des Protestantenvereins, diesen Beschluß mit näherer Begründung zur Kenntnis der gesetzgebenden Körperschaften des Reiches zu bringen.“

Ueber den Hauptgegenstand der Verhandlung, „Das Interesse der Familie am Religionsunterricht in der Schule“, sprach P. Emde-Bremen. Er zeigte, wie die Entkirchlichung der Bildung und die Demokratisierung der Bildungsziele und Ideale notwendig die Familie als Ergänzung fordere. Weil Charakterbildung ohne Religion unmöglich ist, hat die Familie am Religionsunterricht das größte Interesse. Darum kann die Familie nicht auf den Religionsunterricht verzichten. Einen Ersatz dafür bietet nicht die Kunsterziehung, da die Kunst in erster Linie ästhetisch und nicht sittlich wirken soll, so daß die sittliche Wirkung nur eine Begleiterscheinung sein kann. So lange die sozialen Verhältnisse die erzieherische Kraft der Familie hindern, muß die Schule einen Ersatz dafür bieten, aber die Schule muß mehr eine Erziehungsanstalt werden.

Die Hauptversammlung der Deutschen Kolonial-Gesellschaft sprach sich in Worms für eine frischere nationale Haltung der „Deutschen Kolonialzeitung“ aus und wählte den Herzog Johann Albrecht zu Mecklenburg abermals zum Präsidenten.

Die Versammlung der Spiritusinteressenten in Berlin hat in ihrer Schlußsitzung den Antrag auf Schaffung einheitlicher Boonekamps abgelehnt. Ferner beschloß man, dahin zu wirken, daß bei Prozessen wegen Fälschung von Nahrungsmitteln den Gutachten Sachverständiger größerer Wert beigemessen werde als den amtlichen Chemikern. Die nächste Versammlung findet in Dresden statt.

Der Bund der technisch-industriellen Beamten beschloß auf seinem diesjährigen Bundestage, den Reichstag zu ersuchen, keinen Gesetzentwurf anzunehmen, durch den die technischen Privatangestellten hinsichtlich der Konkurenzklausel schlechter gestellt werden, als die kaufmännischen Angestellten.

Vom Hamburger Hafen. Auf ein abermaliges Schreiben des Seemannsverbandes an den Verein Hamburger Reeder hat dieser abgelehnt, mit der Organisation in Verhandlungen zu treten, bevor der Streik beendet ist.

Gewählt wurde bei der Landtagsersatzwahl mit sämtlichen abgegebenen 328 Stimmen Landgerichtsdirektor Böhmer (kons.). Ein Gegenkandidat war nicht aufgestellt.

Nach dem „Militärwochenblatt“ ist Graf Moltke, Generalleutnant und Kommandant von Berlin, in Genehmigung seines Abschiedsgesuches mit der gesetzlichen Pension zur Disposition gestellt.

Aus der Zwangshaft entlassen. Redakteur Schlegel in Nürnberg, der noch vor wenigen Tagen die Nachricht erhalten hatte, daß die Zeugniszwangshaft gegen ihn bis zur Erschöpfung des Strafmittels, also bis zum 17. Oktober, ausgedehnt werde, ist aus der Zwangshaft entlassen worden.

Der Riesenkampf im Baugewerbe. Die Zahl der Ausgesperrten in Berlin hat sich vermehrt. Es sind jetzt etwa 32 000 Maurer, Zimmerer und Bauhilfsarbeiter als ausgesperrt zu bezeichnen. Viele Unternehmer haben unmittelbar vor der Aussperrung noch, um ihre dringendsten Arbeiten fertigzustellen, mit sogenannten Akkordkolonnen Verträge abgeschlossen. Der Obmann der Kolonne übernimmt die Fertigstellung einer bestimmten Arbeit gegen einen Pauschalpreis. Er stellt seine Leute und garantiert ihnen einen Teil des Ertrages.

Aus Afrika. Der Dampfer Eduard Woermann traf mit 8 Offizieren und 99 Mann aus Südwestafrika in Hamburg ein.



* **Von der Haager Konferenz.** Die Regierung beabsichtigt, zu Ehren der Teilnehmer an der Friedenskonferenz am 25. Juli eine größere Festlichkeit zu veranstalten. Die Stadtvertretung gibt bereits am 9. Juli ein Fest für die Konferenzteilnehmer.

* **Die Reichsratswahlen in Oesterreich** sind jetzt mit Ausnahme von Galizien beendet. Unter den bisher gewählten 408 Abgeordneten befinden sich 82 Sozialdmokraten, 66 Christlich-Soziale, 24 Deutsch-Freisinnige, 25 deutsche Volkspartei, 18 Deutschagrarier, 14 Freialldeutsche, 4 Alldeutsche, 31 Katholisches Zentrum, 22 Jungtschechen, 5 Alttschechen, 33 böhmische Agrarier, 11 klerikale Tschechen, 10 radikale Tschechen verschiedener Schattierung, 9 liberale Slowenen, 15 klerikale Slowenen, 14 Italiener, 5 Rumänien, 5 Ruthenen, 8 Kroaten, 2 Serben, 1 Deutschradikaler, 1 Pole, 1 Freisozialer, 2 tschechische Wilde. Von Ministern wurden Derschatta und Dzieducicki gewählt, letzter in Galizien.

* **Attentat auf den Zaren.** Nach einer Petersburger Meldung überreichten zwei Verschwörer einem Soldaten der Leibwache des Zaren zwei Höllenmaschinen, die äußerst kunstvoll gebaut und nicht größer als eine Taschenuhr waren, mit der Weisung, eine dem Zaren und eine dem Thronfolger unters Bett zu legen. Der Soldat aerriet aber die Verschwörer und lieferte die Maschinen an die Behörden aus.

* **Holländisches Fleisch.** Die holländische Kammer hat ein Gesetz über die Untersuchung des zur Ausfuhr bestimmten Fleisches angenommen, in dem sehr strenge Maßnahmen gegen die Ausfuhr gesundheitsschädlichen Fleisches getroffen sind.

* **Gärung unter den spanischen Offizieren.** „La France militaire“ meldet aus Madrid: Da in gewissen Offizierkorps Anzeichen einer Gärung hervorgetreten sind, hat der Kriegsminister eine Versammlung von Generalen berufen, um mit ihnen über den besonders unter den jungen Offizieren herrschenden Geist zu sprechen. Der Minister drohte, die Offizierkasinos schließen zu lassen, in denen geheime und verdächtige Zusammenkünfte abgehalten würden. Man glaubt, daß die Gärung keinen ausgesprochen politischen Charakter hat, sondern persönlichem Mißvergnügen entspringt, daß letztes aber von den Republikanern in geschickter Weise ausgebeutet wird.

* **Antiklerikale Demonstrationen.** In den Hochschulen von Rom, Neapel, Messina, Palermo und Catania tagten antiklerikale Ver-

sammlungen. Universitätsprofessoren und Deputierte hielten Reden. Nach den Versammlungen fanden Straßendemonstrationen statt.

* **Aus Portugal.** Die in Opposition zum gegenwärtigen Kabinett stehenden Pairs des Königreichs und die progressistischen und konservativen Deputierten sind bei den verschiedenen politischen Führern zusammengetreten, um eine Adresse an den König zu unterzeichnen, in der gebeten wird, daß die Regierung wieder für normale konstitutionelle Verhältnisse sorgen möge. Ein im gleichen Sinne gehaltenes Schreiben ist bereits von sieben Staatsräten an den König gerichtet worden, fünf Staatsräte haben es nicht unterzeichnet.



Culmsee. Lehrer Schlawjinski feiert am 31. d. M. sein 25jähriges Jubiläum. – Mit dem Rübenverziehen ist hier begonnen. Diese Arbeit wird größtenteils von Schulkindern ausgeführt. Sie erhalten für einen halben Tag 60 Pfennig.

Briesen. Die Schülerinnen der hiesigen Haushaltungsschule haben am Dienstag unter Führung der Frau Landrat Volckart und der Lehrerinnen einen Ausflug nach Danzig und Umgegend gemacht. Die Rückkehr ist Freitag erfolgt.

Briesen. Das Zentral-Hotel (bisheriger Inhaber Salomon) ist durch Kauf in den Besitz von Karl Riedel aus Graudenz übergegangen.

Briesen. Der landwirtschaftliche Kreisverein hat beschlossen, einen Mustergeflügelhof beim Ansiedler Keiser in Lindhof durch die Landwirtschaftskammer errichten zu lassen.

Pr. Stargard. Beim Ueberschreiten des Bahngleises wurde ein Unteroffizier des 71. Feldartillerie-Regiments von einer Lokomotive erfaßt und zur Seite geschleudert. Er erlitt schwere innere Verletzungen und liegt hoffnungslos im Garnisonlazarett darnieder.

Marienwerder. Verkauft hat Besitzer v. Dombrowski in Pestlin sein 240 Morgen großes Grundstück für 110 000 Mk. an Besitzer Raschke.

Stuhm. Verkauft ist das Fenski gehörige Rittergut Klein-Baumgarth (950 Morgen) für 275 000 Mk. an v. Czarnowski in Danzig.

Dt. Eylau. Durch Annahme des Reichshaushaltsetats im Reichstage sind für unsere Stadt die Mittel zur Verzinsung des Kapitals zum Bau eines Kasernements für eine Abteilung des Feldartillerie-Regiments Nr. 35 bewilligt. Der Magistrat wird jetzt mit den notwendigen Vorarbeiten beginnen. Der Bau wird im Laufe dieses Jahres fortgesetzt. Die notwendige Summe von 1 200 000 Mk. wird durch eine Anleihe beschafft.

Dirschau. Der Unterweichselgau der deutschen Turnerschaft hält in diesem Jahre seine festliche Zusammenkunft am 6. und 7. Juli in Dirschau ab. 400 bis 500 auswärtige Turner werden erwartet.

Danzig. Der Verein deutscher Chemiker hat den Geheimrat Professor Dr. C. Engler in Karlsruhe zum Ehrenmitgliede ernannt. Die nächstjährige Tagung des Vereins soll in Jena stattfinden.

Danzig. Oberbürgermeister Ehlers erhielt dieser Tage eine Einladung zum 100jährigen Jubiläum des 50. russischen Infant.-Regiments Prinz von Sachsen-Anhalt, welches in Bialystock steht. Die Feier dieses Gedenktages ist besonders für Danzig bedeutungsvoll, denn vor 100 Jahren erfolgte unter dem damaligen preußischen Kommandanten Grafen Kalckreuth nach längerer Belagerung die Kapitulation Danzigs an die Franzosen unter General Rapp, und am nächsten Morgen mußte, allerdings unter ehrenvollen Bedingungen, die preußische Besatzung und mit ihr der russische Verbündete, 5 Bataillone russischer Infanterie, die Stadt verlassen. Aus diesen Bataillonen wurde damals das 50. russische Regiment gebildet, welches heute seinen Ehrentag festlich begeht. Oberbürgermeister Ehlers hat die Einladung dankend abgelehnt, aber eine Anzahl Danziger Photographien übersandt.

Zoppot. Die Eröffnung der Saison mit Vor- und Nachmittagskonzert der Kurkapelle erfolgt am 1. Juni. Vom gleichen Tage ab werden auch die beiden großen Seebadeanstalten eröffnet.

Neufahrwasser. Die Zuckerträger haben wegen Lohndifferenzen die Arbeit niedergelegt, es herrscht vollkommene Ruhe. Wie verlautet, handelt es sich um 1 Pfg. Zuschlag für den Sack.

Allenstein. Einen Mord an seiner Gattin hat allem Anschein nach der Eigenkätner Zentarra in dem drei Kilometer entfernten Dorfe Likusen begangen. Jeder Ortsangehörige wußte, daß das Zentarrasche Ehepaar seit Jahren in Unfrieden lebt, zumal der dem Trunke ergebene Mann auf Antrag der Frau entmündigt war. Zank und Schlägerei unter den Eheleuten war nicht selten. Infolge der schlechten Wirtschaft des Mannes war der Gerichtsvollzieher ein häufiger Gast. Neulich hatte sich das Ehepaar wieder geprügelt, worauf die Frau zu Bette ging. Nach einer Stunde trat der Mann aus dem Hause und sagte der sich dort aufhaltenden Tochter, daß die Mutter gestorben sei. Er hatte die Wahrheit gesprochen. Der herbeigeholte Gendarm fand an der Leiche Merkmale eines gewaltsamen Todes, besonders Eindrücke von Fingern und Daumen am Halse. Er benachrichtigte deshalb unverzüglich die Staatsanwaltschaft, welche die Beerdigung der Leiche inhibierte.

Wehlau. Der Borkenkäfer tritt in der Fost Bieberswalde und den übrigen Waldungen unseres Kreises in diesem Jahre besonders stark auf, dem leicht gänze Bestände zum Opfer fallen können; darum müssen vor der Abfuhr sämtliche Nadelhölzer im Walde geschält werden. In den jungen Anpflanzungen richtet der Rüsselkäfer großen Schaden an.

Johannisburg. Niedergebrannt ist das Wohnhaus des Besitzers Gregorzik in Abbau Johannisburg.

Bromberg. Die Lohnbewegung in der Holzindustrie ist zuende. Arbeiter und Arbeitgeber haben sich verständigt. – Einen Selbstmordversuch machte der Gärtnergehilfe Bruno K., indem er sich eine Revolverkugel in die rechte Schläfe schoß. Die Verletzung ist nur leichter Natur.

Schneidemühl. Bei feierlichen Gelegenheiten kreist bei der hiesigen Schützengilde unter bestimmten Zeremonien ein Becher, der vor 55 Jahren von der Königin Elisabeth geschenkt wurde. Es ist nun ein merkwürdiges Zusammentreffen, daß zur Zeit der Stiftung des Bechers der Großvater des jetzigen Vorsitzenden Dreier auch Vorsitzender und der Großvater des bisherigen Königs Thümmel auch König der Gilde war.



Thorn, den 25. Mai.

– **Der Kaiserbesuch in Westpreußen** Der Kaiser machte (vgl. Provinzielles unter Elbing) einen gewohnten Abstecher auf der Rückreise von Cadinen, indem er von Dirschau nach Danzig-Langfuhr und wieder zurück fuhr. Der Hofzug kam von Marienburg, durchfuhr den Danziger Hanptbahnhof langsam ohne Aufenthalt und traf um 6.25 Uhr auf dem mit Fahnen, Flaggen und Blattpflanzen geschmückten Bahnhof Danzig-Langfuhr ein. Abends 10.20 Uhr erfolgte die Rückfahrt über Dirschau nach Dresden zum Geburtstage des Königs von Sachsen. Der als Eventualität in Aussicht genommene Besuch in Graudenz ist unterbliegen.

– **Personalien.** Landgerichtsrat Katluhn in Königsberg ist zum Kammergerichtsrat ernannt, der Erste Staatsanwalt Schmidt in Tilsit zum Oberlandesgerichtsrat in Marienwerder, Landrichter Ramdohr in Posen zum Oberlandesgerichtsrat, Landgerichtsrat Hoppe in Graudenz zum Oberlandesgerichtsrat in Hamm, Landgerichtsrat Dr. Komorowski aus Danzig zum Landgerichtsdirektor in Frankfurt a. M., Landgerichtsrat Schwiening aus Hanover zum Landgerichtsdirektor in Allenstein. Zum Landrichter ist ernannt Gerichtsassessor Kahtz in Graudenz, zum Staatsanwalt Gerichtsassessor Spitzner in Graudenz. Versetzt ist Landrichter Neuber von Lyck nach Danzig, die Amtsrichter Thiel in Hammerstein und Hölscher in Konitz als Landrichter an das Landgericht in Konitz, Amtsrichter Gehrmann in Marienwerder nach Danzig, der Amtsrichter Trogisch in Kempem i. P. nach Graudenz. Der Direktor des Kgl. Gymnasiums zu Danzig Dr. Kretschmann hat den Charakter als Geheimer Regierungsrat erhalten. Amtsgerichtssekretär Menz in Marienwerder ist als Oberlandesgerichtssekretär an das Oberlandesgericht versetzt.

– **Eine Stadtverordneten-Versammlung** findet am nächsten Mittwoch statt. Auf der Tagesordnung stehen u. a. folgende Punkte: Einführung und Vereidigung des Herrn Kaufmann Hellmoldt als unbesoldeten Stadtrat, Neuausschreibung der Stadtbauratsstelle, Ergebnisse für die Beurteilung der Straßen der Stadt Thorn nach dem Fluchtliniengesetz.

– **Die Teuerungszulagen für Reichsbeamte,** die unter Zustimmung vom Reichstage beschlossen worden sind, werden mit 100 Mk. für untere Beamten, 150 Mk. für mittlere Beamte bis zu 4200 Mark Gehalt, wie wir bereits kurz gemeldet, am 1. Juni zur Auszahlung gelangen. Beamte, die durch den Etat für 1907 aufgebessert sind, erhalten die Zulagen nicht, doch werden diätarisch beschäftigte Beamte berücksichtigt werden. In Betracht kommen 127 846 Unter-, 80 410 mittlere Beamte. Was die Teuerungszulagen für die preußischen Staatsbeamten anlangt, so wird demnächst ein Nachtragsetat für 1907 dem Abgeordnetenhause zugehen, in dem 8 Millionen Mark für die preußischen Unterbeamten als Teuerungszulagen (pro Kopf 100 Mk.) gefordert werden.

– **Amerikanischer Stachelbeermehltau.** Die Abteilung für Pflanzenkrankheiten des Kaiser Wilhelm-Instituts für Landwirtschaft in Bromberg erhält täglich Einsendungen von Stachelbeerzweigen und Früchten, die mit dem amerikanischen Stachelbeermehltau befallen sind, ein Beweis dafür, daß diese seit ca. 6 Jahren aus Rußland eingeschleppte Krankheit sich bereits sehr weit verbreitet hat. Der Pilz ist besonders an den Früchten, aber auch an den jungen Trieben zu erkennen. Zunächst bildet sich ein weißer mehliger Belag, der bald eine dunkelbraune Farbe annimmt. – Um eine weitere Verbreitung des Pilzes zu verhindern, ist es dringend erwünscht, daß alle Gartenbesitzer ihre Stachelbeeren auf das Vorkommen des Pilzes prüfen und der Abteilung von dem Auftreten desselben Mitteilung machen; die Abteilung gibt den Einsendern Mittel an die Hand, die Krankheit zu bekämpfen. Der Schaden, den der Pilz verursacht, ist ein sehr beträchtlicher. Nicht nur, daß die Ernte vernichtet wird, sterben auch die Sträucher ab.

– **Tierärztlicher Verein in Westpreußen.** Der Tierärztliche Verein in Westpreußen hält am 9. Juni in Zoppot seine 52. Sitzung ab.

– **Der allgemeine Verband der Eisenbahnvereine** der preußisch-hessischen Staatsbahnen und der Reichsbahnen in Elsaß-Lothringen hält seinen Verbandstag am 29. und 30. Mai zum erstenmal in Danzig unter Leitung des Eisenbahnpräsidenten Ullrich-Kassel ab. Angemeldet sind 139 Vereinsvertreter. Am 28. Mai findet ein Begrüßungsabend in der Loge Einigkeit mit Aufführungen, Vorträgen 2c. statt. Die Verhandlungen tragen einen lediglich geschäftlichen Charakter. Am 30. Mai geht es mit Sonderzug nach Marienburg zur Besichtigung des Ordensschlosses.

– **Fleischbeschau.** Auf Grund der Ausführungsbestimmungen zum Fleischbeschaugesetz vom 28. Juni 1902 ist zur Ergänzung der allgemeinen Verfügungen eine besondere Verfügung der Minister für Landwirtschaft und der geistlichen usw. Angelegenheiten ergangen, in der für die Kennzeichnung untersuchten Fleisches eine Reihe von genauen Vorschriften festgestellt werden.

– **Frühjahrsschonzeit der Fische.** Der Regierungspräsident zu Marienwerder hat die Frühjahrsschonzeit der Fische in diesem Jahre für den Weichselstrom innerhalb des Regierungsbezirks Marienwerder auf die Zeit vom 15. April morgens 6 Uhr bis zum 26. Mai abends 6 Uhr abgekürzt.

– **Verein der deutschen Kaufleute (H.-D.)** Am 8. und 9 Juni findet in Thorn der erste Bezirkstag der westpreußischen Vereine der genannten Organisation statt. Hierzu ist folgendes Programm vorgesehen: Sonnabend, den 8. Juni, abends $9^{1}/_{2}$ Uhr, im großen Saale des Schützenhauses: Großer öffentlicher Vortrag, Referent Herr Brocatti-Breslau, über „Die Frauenbewegung im Handelsgewerbe". Darauf freie Aussprache. – Sonntag, den 9. Juni: Vormittags 9 Uhr Begrüßungsschoppen im Vereinslokal „Kaiser-Automat"; $10^{1}/_{2}$ Uhr im „Tivoli" Bezirksversammlung mit der Tagesordnung: Prüfung der Mandate, Wahl der Bezirksleitung für 1907–08, Jahresbericht der Ortsvereine und Zahlstellen, Anträge der Ortsvereine. Der Ortsverein Thorn beantragt: a) Die Gründung einer Bezirkszeitschrift, b) einen vierteljährlichen Pflichtbericht der einzelnen Ortsvereine der Bezirksleitung gegenüber, mittelst Fragebogen. Anträge des Ortsvereins Danzig: a) Errichtung einer provisorischen Geschäftsstelle für Westpreußen, b) Die Ortsvereine führen den früheren Bezirksbeitrag an die zu errichtende Geschäftsstelle ab, c) Aufhebung der Bezirkstage in Westpreußen. Die Zahlstelle Graudenz wünscht: „Der Bezirkstag möge beschließen, die Zahlstelle Graudenz, welche sich in Kürze in einen Ortsverein umwandeln wird, derartig in der Agitation zu unterstützen, daß ca. alle 4–6 Wochen von der Bezirksleitung ein Redner zur Verfügung gestellt wird." Darauf erfolgt die Festlegung des nächsten Bezirkstages. – Nachmittags 1 Uhr: Gemeinschaftliche Mittagstafel im „Tivoli". Nachmittags 2 Uhr: Besichtigung der Stadt Thorn. Nachmittags 4 Uhr: Feier des VII. Stiftungsfestes des Ortsvereins Thorn im Gartenrestaurant „Tivoli". Das nähere Programm hierzu wird den einzelnen Ortsvereinen noch zugestellt werden.

– **Brandmeisterkursus in Thorn.** Lehrern, die an dem Brandmeisterkursus in Thorn vom 31. Mai bis 3. Juni teilnehmen wollen, wird hierzu mit Genehmigung der Regierungen in Danzig und Marienwerder Urlaub erteilt.

– **Zum Feuerwehrtage** ist nunmehr folgende Zeiteinteilung festgesetzt: Freitag, den 31. Mai, 12 Uhr mittags: Empfang der Gäste und Brandmeisterschüler auf dem Stadtbahnhof und gemeinsamer Marsch zum Schützenhause; 1–2 Uhr: Verteilung der Quartierkarten im Schützenhause; 2–7 Uhr: Brandmeisterkursus, Versammlungsort: Hauptfeuerwache; 8 Uhr: Vorträge im Schützenhause. Sonnabend, den 1. Juni, morgens 6 Uhr: Brandmeisterkursus; 12–2 Uhr: Mittagspause und gemeinsames Essen im Bürgergarten; 2 Uhr: Fortsetzung des Brandmeisterkursus; 6 Uhr: Schulübung der Ortswehr; 8 Uhr: Kommers im Artushof. Sonntag, den 2. Juni, morgens $7^{1}/_{2}$ Uhr: Besichtigung der Feuerlöscheinrichtungen in der Gersonschen Dampfmühle; 9 Uhr: Besichtigung des Stadttheaters; 11–1 Uhr: Beratungen des 26. Feuerwehrtages im Bürgergarten; 1 Uhr: Angriffsübung der Brandmeisterschüler mit Unterstützung der Ortswehr; 2 Uhr: Festzug, Sammelort: Culmer Esplanade; 3 Uhr: Festessen im Tivoli mit Konzert; 7 Uhr: Einmarsch in die Stadt, im Schützenhause Konzert und Tanz. Montag, den 3. Juni, vormittags 9 Uhr: Wagenfahrt nach Leibitsch zur Besichtigung der russischen Grenze.

– **Gastspiel des Tresperschen Ensembles.** Sonntag, den 26. Mai, wird der „Zigeunerbaron" gegeben, Operette in 3 Akten von Strauß. Im 3. Akt Balletteinlage „Czardas", getanzt von der Primaballerina Mirbach und dem Solotänzer Schneider. – Montag, den 27. Mai, zum ersten Male mit glänzender Ausstattung „Die lustige Witwe" von Lehar. Dieses Werk ist der bedeutendste Operetten-Schlager der Saison und erweist sich überall als das größte Zug- und Kassenstück. Dieses Werk wird von Dir. Tresper selbst in Szene gesetzt. Es ist alles, was irgend möglich, an Ausstattung 2c. getan, sodaß abermals ein recht genußreicher Abend bevorsteht. Die vorkommenden Tänze sind von der Ballettmeisterin und Primaballerina arrangiert. Im 2. Akt serbisches Nationaltanz-Duett, getanzt von Frl. Mirbach und Hrn. Schneider. Im 3. Akt sensationeller Tanz der Pariser Saison „La Matchiche", ausgef. von Frl. Mirbach und Hrn. Schneider. Die Vorstellung findet zu erhöhten Preisen statt. Vereins- und Abonnementsbilletts sind ungiltig.

– **Viktoriapark.** Heute, Sonnabend, abends 8 Uhr, wird im Garten von der Kapelle des Infanterie-Regiments Nr. 21 ein Streichkonzert ausgeführt. Bei ungünstiger Witterung findet das Konzert im Saale statt. Für die Bewirtung ist bestens gesorgt.

– **Kapitalgewinne und Arbeiterlöhne.** Einen besonderen Zweig der sozialdemokratischen „Wissenschaft" bildet die vergleichende Statistik zwischen der Dividende der Aktionäre und den Löhnen der Arbeiter. Nach dem bekannten Grundsatz, wonach der Zweck die Mittel zu heiligen hat, werden dabei die lohnenden Erträgnisse großer Aktiengesellschaften in den Vordergrund gestellt. Ueber diejenigen Unternehmungen, welche nur eine geringe oder gar keine Dividende verteilen, schweigt sich dagegen die sozialdemokratische Berichterstattung aus. Dadurch wird dem Arbeiter ein völlig schiefes Bild von dem Stande unseres Wirtschaftslebens beigebracht. Ebenso tendenziös ist das Verfahren der sozialdemokratischen Presse in bezug auf die Gewinnverteilung. Es wird beispielsweise den Arbeitern verschwiegen, daß die Dividende, welche zur Auszahlung gelangt, nur in den seltensten Fällen identisch ist mit der Verzinsung des von dem Kapitalisten aufgewandten Kapitals. Muß doch der Geldgeber stets ein entsprechendes Aufgeld (Agio) beim Erwerb der Aktien bezahlen, das vielfach dem Reservefonds des betr. Unternehmens zufließt. So kommt es, daß ein Papier, das eine Dividende von 20 % trägt, nur eine Verzinsung des angelegten Kapitals von knapp 5 bis 6 % ergibt. Wenn sich die Leser sozialdemokratischer Blätter solchen Unfug gefallen lassen, so geht daraus hervor, daß ihr Denkvermögen dringend der Fortbildung bedarf!

– **Kleinkinder-Bewahrverein.** Die nächste Hauptversammlung findet Dienstag, den 28. d. M., in der Kleinkinder-Bewahranstalt I, Bachestraße, statt.

– **Allgemeine Ortskrankenkasse.** In der auf Sonntag, den 2. Juni, im Nicolaischen Saale anberaumten außerordentlichen Sitzung soll u. a. die Statutenänderung und Festsetzung des Termins für ihr Inkrafttreten, sowie die Wahl eines Ausschußmitgliedes zur Prüfung der Jahresrechnung 1906 erfolgen.

– **Das Promenadenkonzert** wird morgen bei günstiger Witterung von der Kapelle des Infanterie-Regiments Nr. 21 auf dem Neustädtischen Markt ausgeführt.

– **Ein Sonderzug** mit 2. und 3. Wagenklasse wird an allen Sonntagen vom 2. Juni bis 11. August zwischen Thorn-Alexandrowo-Czieschocinek verkehren. Den diesbezüglichen Fahrplan finden unsere Leser im Inseratenteil der heutigen Nummer.

– **Wegen Totschlags** hatte sich, aus der Untersuchungshaft vorgeführt, der am 8. August 1889 geborene berufslose Miecyslaus Haska aus Thorn vor der hiesigen Strafkammer zu verantworten. Der Eröffnungsbeschluß legt dem Angeklagten zur Last, daß er am 8. März d. J. seinen Vater, den pensionierten Weichensteller Josef Haska, in dessen Wohnung, Graudenzerstr. Nr. 9, erschossen habe. Ueber den Vorfall selbst, bei dem nur noch der achtjährige zweite Sohn des Getöteten zugegen gewesen ist, machte der Angeklagte folgende Angaben: Sein Vater sei ein dem Trunke stark ergebener Mann gewesen. Um seine Familie habe er sich so gut, wie gar nicht gekümmert. Seine Pension, die 44 Mk. monatlich betragen habe, habe er ausschließlich für seine Person verbraucht. Nach seiner Pensionierung habe sein Vater mit seiner Familie in verschiedenen Städten Wohnung genommen und sich als Agent für verschiedene Zeitungen einen Nebenverdienst verschafft. So habe er während seines Aufenthalts in Thorn für die „Gazeta Grudziądzka" gearbeitet und von derselben eine Entschädigung von monatlich 75 Mark erhalten. Aber auch von diesem

Gelde sei der Familie fast nichts zu Gute gekommen. Vielmehr habe sein Vater auch diesen Verdienst in Schnaps und Bier umgesetzt. Aus diesem Grunde sei das Familienleben ein sehr zerrüttetes gewesen. Ohne Zank und Streit sei kein Tag dahingegangen. Im vorigen Jahre habe sein Vater sich einen Revolver gekauft, den er zeitweise geladen bei sich getragen, zeitweise in der Familienwohnung auf dem Kleiderschranke geladen zurückgelassen habe. Weil der Vater seine Familienmitglieder mit Totschießen bedroht habe, habe er, der Sohn, den Revolver einige Tage vor dem unter Anklage stehenden Vorfall vom Spinde heruntergenommen und in einem Strohsack versteckt. Er habe dies lediglich zu dem Zwecke getan, um Unheil abzuwenden. Am 8. März habe er den Revolver wieder aus dem Strohsacke hervorgesucht und ihn in seine Hosentasche gesteckt. Er habe dabei keine böse Absicht gehabt. Sein Wille sei vielmehr darauf gerichtet gewesen, den Revolver zu verkaufen und den Erlös seiner Mutter zuzuwenden. Am 8. März sei sein Vater etwa um 2 Uhr nachmittags nach Hause gekommen. Wie gewöhnlich, habe er auch diesmal wieder mit seiner Mutter Streit angefangen. Um dem Skandal ein Ende zu machen, sei seine Mutter davongegangen. Nun habe sich sein Vater gegen ihn gewendet und von ihm verlangt, daß er ihm Tee und Brot reiche. Auf eine kurze Entgegnung, daß das Mittagessen für ihn bereit auf dem Tische stehe und daß er doch nicht sein Diener sei, sei sein Vater heftig geworden. Er – der Angeklagte – sei darauf nach der Küche gegangen, wohin ihm der Vater gefolgt sei. Auf dem Wege nach der Küche habe er das Taschentuch aus der Hosentasche gezogen, so daß der blanke Revolver in der Tasche sichtbar geworden sei. In der Küche habe ihn sein Vater am Halse gefaßt, gewürgt und gegen die Wand gedrückt, so daß ihm das Blut aus Mund und Nase geflossen sei. Daraufhin habe er den Revolver gezogen und den Lauf gegen seinen Vater gerichtet. Der Revolver habe sich mehrmals entladen. Wie oft, könne er nicht angeben. Auch wisse er nicht, auf welche Weise der Revolver zur Entladung gekommen sei. Sein Vater sei rücklings zur Erde gefallen und bald verschieden. Er, der Anklagte, habe noch den Arzt herbeigerufen und sei dann zur Polizei gegangen, der er von dem Vorfall Mitteilung gemacht habe. – Die Angaben des Angeklagten wurden durch die Beweisaufnahme im wesentlichen bestätigt. Nach den Bekundungen der Ehefrau des Verstorbenen ist das eheliche Verhältnis von vornherein ein außerordentlich unglückliches gewesen. Nicht nur, daß der Erschossene sich gleich nach der Eheschließung, die, nebenbei bemerkt, gestern vor 25 Jahren stattfand, dem Trunke hingegeben, hat er sich auch zu Mißhandlungen seiner Ehefrau und seiner Kinder hinreißen lassen. Als besonders verabscheuungswürdig stellte es die Ehefrau des Getöteten dar, daß sie von ihrem Manne, wenn er sich nachts in Weiberkneipen herumgetrieben hatte und angetrunken nach Hause gekommen war, veranlaßt worden sei, ihm ungesäumt nach all den Kneipen zu folgen, wo er sich amüsiert habe. Sie habe sich dann die Kneipen von der Straße aus ansehen müssen. Wie durch die Sektion der Leiche festgestellt ist, sind auf den Getöteten vier Schüsse abgegeben worden. Drei Kugeln sind in die Brust gedrungen und haben das Herz, die Leber und die Niere derart verletzt, daß alsbald der Tod eingetreten ist. Die vierte Kugel ist seitwärts von der Brust abgeprallt. Der Erste Staatsanwalt hielt den Angeklagten des Totschlags für überführt. Er beantragte, ihn mit zwei Jahren Gefängnis zu bestrafen. Der Gerichtshof erkannte auf eine Gefängnisstrafe von 1 Jahr 6 Monaten. Der Verurteilte gab die Erklärung ab, daß er sich bei dem Urteil beruhige und die Strafe sofort antreten wolle.

– **Gestohlen** hatte die vielfach vorbestrafte Sittendirne Alice Teßmer geb. Gehrke aus Thorn-Mocker der Witwe Luise Frohwerk, bei der sie in der Mauerstraße wohnte, 22 Mk. Die Strafkammer verurteilte sie zu 6 Monaten Gefängnis.

– **Die Müllabfuhr** erfolgt wegen des Fronleichnamtages nicht am Donnerstag, sondern am Freitag nachmittag.

– **Ein Einbruchsdiebstahl** wurde heute nachts in einem Kontor in der Brückenstraße verübt. Der Dieb scheint mit den örtlichen Verhältnissen gut vertraut gewesen zu sein und muß Nachschlüssel von den Türen besessen haben. Ihm fielen verschiedene Kleidungsstücke zur Beute außerdem hat er die Drähte am Telephon durchschnitten.

– **Gefunden:** Ein Schlüssel, ein Schlüsselbund, eine Schaufel.

– **Der Wasserstand der Weichsel** bei Thorn betrug heute 1,42 Meter über Null.

– **Meteorologisches.** Temperatur + 12, höchste Temperatur + 20, niedrigste + 11, Wetter: bewölkt; Wind: ost; Luftdruck 27,8.

– **Voraussichtliche Witterung für morgen:** Trocken, meist heiter, schwache Luftbewegung, nachts kühler, am Tage wieder Erwärmung.

Podgorz. Der Singverein unternimmt Sonntag einen Ausflug nach Ottlottschin. – Die Liedertafel feiert Sonntag, den 2. Juni, ihr Sommerfest im Schlüsselmühler Parke.

Theater im Viktoria-Park.

Gastspiel Tresper.

„Fidelio", Oper v. L. v. Beethoven. Spielleiter: Michael Reiner; Dirigent: Kapellmeister Arnold Kobicke.

Gestern abend wurde von dem Trespersche Ensemble als erste Oper des Gastspiels „Fidelio" gegeben. Der außerordentlich starke Besuch war, das wollen wir gleich vorwegnehmen, der beste Beweis dafür, daß in Thorn für Opern ein besonders reges Interesse vorhanden ist.

„Fidelio", eine der kostbarsten Schöpfungen Beethovens, ist ganz auf Innerlichkeit, auf die Sprache der Seele gestimmt und scheint uns gleichgiltig gegen die Stimmungsreize der äußeren Schauplätze zu lassen, weshalb man sich denn auch bei der gestrigen Aufführung an der mangelhaften Szenerie durchaus nicht zu stoßen brauchte; Beethoven läßt uns alle äußere Umwelt seiner Gestalten vergessen. Die Hauptpersonen der Oper sind Träger sittlicher Ideen, die Bühnenhandlung mutet oft nur wie ein Vorwand an für ihre Gefühlsäußerungen; sie wenden sich, ähnlich wie in Oratorium und Kantate, mehr an Empfindung und Phantasie des Hörers, als an sein Auge. Die geist- und gefühlsgesättigte Musik ist mehr eine Musik der inneren, als der äußeren Szene. Gesang und Orchester bleiben die Hauptsache in „Fidelio". Herr Kapellmeister Kobicke hat die Partitur gut studiert und sich darin versenkt. Fast in jedem Takt spürte man einen geläuterten Kunstverstand, der mit einem inspirierten Schönheitsgefühl gepaart erschien.

Die Handlung ist eigentlich zu Ende mit Schluß der Kerkerszene. Der Jubel der Ehegatten ist verhallt und die Ouvertüre rekapituliert gleichsam den bisherigen dramatischen Verlauf. An den himmelstürmenden Schlußjubel schließt sich zwanglos in gleicher Stimmung und Tonart das Finale. Freilich ist damit ein ausgedehntes Instrumentalstück vor Schluß der Oper in den Akt eingezwängt. Aber ohne jeden Mißstand geht es nun einmal nicht ab, wenn eine Oper nur eine einzige Ouvertüre braucht, aber deren vier besitzt, darunter zwei, von denen man keine aufgeben möchte. – Die rechte deutsche Gesangskunst für die eigen geartete deutsche Oper, die überdies ihre bekannten schwersanglichen Stellen hat, haben wir immer noch nicht. Immerhin fordert die Hauptrolle, Leonore, weniger Reife der Technik als Reife der Empfindung und beinahe weniger Schönheit der Stimme als Wahrheit des Ausdrucks.

Die Trägerin der Titelrolle, Emmy Judae, hatte eine Reihe ganz glücklicher Momente, in denen künstlerisches Können und schauspielerische Reife mit einander wetteiferten. Den Florestan gab Michael Reiner rühmenswert. Florestan, der gebrochene Mann, scheint uns ein Held bei Beethoven, der ja so recht der Musiker einsamen Leidens und sieghaften Trotzes zugleich ist. Dem alten Rocco gab Albert Nießler kräftige Wirklichkeit. Dieser beschränkte gutmütige Alte lebt und verkündet mit breitem Behagen die banale Lebensweisheit seines „Hat man nicht auch Gold beineben". Dieses Couplet hat übrigens einen schweren Stand in „Fidelio": es blinkt zu viel Beethovensches Gold beineben. Um Rocco gruppierten sich stilvoll die charmante Marzelline von Hedwig v. Hüttinger-Baars und der eifrige Joquino – Hans Süßenguth. Hans Baars, der gute Minister, erfüllte mit der traditionellen Würde seine humane Sendung. Pizzarro, der Fürchterliche, war Fritz Kah zugefallen. Der Darsteller spannte anscheinend alle Kräfte an.

Beethovens Oper stellt eine Religion für sich dar, gleichsam abseits beharrend von unseren sonstigen musikalisch-dramatischen Konfessionen. Ehrfurcht bleibt der Grundton des rechten Genießens dieses Werkes. Es mag bei der gestrigen Aufführung, soweit das Publikum in Betracht kommt, nicht überall bei der reinen Andacht geblieben sein, die ein „Fidelio"-Abend sonst zu wecken pflegt, doch konnte man konstatieren, daß wohl jedermann von dem Gebotenen vollauf befriedigt war, denn an reichem Beifall mangelte es nicht.



Der Internationale Rat für die Erforschung der Nordsee hält in **London** im Juni seine Jahresversammlung ab, zu der Vertreter von allen an die Nord- und Ostsee grenzenden Staaten entsandt werden.

Ein wunderliches Vermächtnis hat der im 87. Lebensjahre in Kottbus gestorbene, ehemalige Berliner Kaufmann Zöllner gestiftet. Er hat 100 000 M. für den Bau einer Kirche für alle Bekenntnisse in Konstantinopel ausgesetzt, in der in der „Weltsprache" gepredigt werden soll, wenn eine solche erst allgemeine Verbreitung gefunden haben wird.

Was kostet eine Reise nach Japan und China? Eine Reise von Berlin nach Japan und China läßt sich jetzt nicht nur nach der Dauer, sondern auch nach den Kosten genau berechnen. Man braucht von Berlin nach Tsuruga, der japanischen Hafenstadt, im Transsibirien-Expreß noch 16 Tage. Von Tsuruga ist es mit der Eisenbahn z. B. nach Yokohama nur noch 15 Stunden. Auch die übrigen Hauptstädte Japans sind von dort aus am schnellsten zu erreichen. Von Wladiwostok, wo die transsibirische Bahn endigt, gibt es auch Schiffsanschluß nach Schanghai und Nagasaki. Die Ueberfahrt dauert bis Nagasaki zwei Tage, bis Schanghai vier Tage Der Gesamtfahrpreis von Berlin bis Tsuruga beträgt 1. Klasse einschließlich des Zuschlags für den Schlafwagenplatz jetzt 880 M. Für die Beköstigung von Moskau nach Wladiwostok zahlt man für 12 Tage 74 M. und erhält dafür drei Mahlzeiten täglich. Fährt man 2. Klasse, so spart man 250 bis 260 M. im Fahrpreis. Nicht inbegriffen sind hier die Ausgaben, die man etwa von Berlin nach Moskau hat, dagegen die Beköstigung auf dem Schiffe von Wladiwostok nach Japan oder China. In der Bahn wie im Schiff muß man natürlich die Getränke besonders bezahlen. Die Ueberfahrt nach Nagasaki kostet ungefähr 32, nach Schanghai 88 M. mehr als nach dem japanischen Hafen.



Berlin, 25. Mai. Zu der heutigen Sitzung des **Prozesses Pöplau** war ein Schreiben des Reichskanzlers eingegangen, worin erklärt wird, daß Dernburg und Oberst Quade nicht als Zeugen vernommen werden, da nicht angegeben ist, worüber sie aussagen sollten.

Berlin, 25. Mai. Die Nachricht, daß der **Kronprinz** demnächst dem **dänischen Hofe** einen Besuch machen werde, wird **dementiert.**

Berlin, 25. Mai. Der neuernannte **Gouverneur von Kamerun, Seitz,** heiratete die Tochter des verstorbenen Militärschriftstellers Major Max Jaehns. Die junge Gattin wird den Gouverneur nach Kamerun begleiten.

Braunschweig, 25. Mai. Der Landesversammlung war ein Antrag der staatsrechtlichen Kommission zugegangen betreffs des zur **landesfürstlichen Apanage** zu leistenden Zuschusses mit der Begründung, daß Herzog Johann Albrecht, falls er die Wahl als Regent annehmen sollte, mit einer Herabsetzung der bisher gezahlten Summe nicht einverstanden wäre. Darauf wurde beschlossen, den Zuschuß von **300 000 Mark** auch weiterhin bestehen zu lassen.

Petersburg, 25. Mai. Auf der Station Molodetschno der Nikolajew-Eisenbahn **entgleiste ein Zug.** Vier Bahnbeamte wurden getötet.

Paris, 25. Mai. **Amerikanische und japanische Geschwader** sollen Ende Juni mit dem französischen Mittelmeergeschwader bei La Pallice zusammentreffen und sich dann **nach Bordeaux** begeben.

London, 25. Mai. Das gestrandete französische Schiff **„Chancy"** hat die Hilfe des deutschen Schiffes **„Luchs"** abgelehnt, weil es ohne fremde Hilfe abzukommen **hofft.**

Mexiko, 25. Mai. Mehrere **mexikanische Regimenter** sind nach der Grenze von **Guatemala unterwegs.**



Kurszettel der Thorner Zeitung

(Ohne Gewähr.)

Berlin, 25. Mai.		24. Mai.
Privatdiskont	4½	4½
Österreichische Banknoten	84,90	84,95
Russische "	214,50	214,45
Wechsel auf Warschau	–,–	–,–
3½ pZt. Reichsanl. unk. 1905	94,–	94,–
3 pZt. "	83,70	83,75
3½ pZt. Preuß. Konsols 1905	94,10	94,10
3 pZt "	83,70	83,75
4 pZt. Thorner Stadtanleihe	99,90	99,90
3½ pZt. " 1895	99,90	99,90
3½ pZt. Wpr. Neulandsch. II Pfdbr.	91,90	91,90
3 pZt. " " II "	82,60	82,60
4 pZt. Rum. Anl. von 1894	–,–	87,90
4 pZt. Russ. unif. St.-R.	72,20	72,–
4½ pZt. Poln. Pfandbr.	88,60	88,–
Gr. Berl. Straßenbahn	168,–	168,–
Deutsche Bank	224,30	225,–
Diskonto-Kom.-Ges.	169,50	169,30
Nordd. Kredit-Anstalt	118,–	118,40
Allg. Elektr.-A.-Ges.	197,30	197,25
Bochumer Gußstahl	222,–	224,–
Harpener Bergbau	206,50	207,50
Laurahütte	224,60	225,–
Weizen: loko Newyork	103⅞	104,–
" Mai	209,–	207,50
" Juli	206,75	205,–
" September	200,–	198,–
Roggen: Mai	206,75	206,–
" Juli	204,75	200,–
" September	182,25	178,–

Reichsbankdiskont 5½%. Lombardzinsfuß 6½%

Städtischer Zentral-Viehhof in Berlin.

Berlin, 24. Mai. (Eigener telephonischer Bericht). Es standen zum Verkauf: 5426 Rinder, 1264 Kälber, 8622 Schafe, 12 104 Schweine. Bezahlt wurden für 100 Pfund oder 50 Kilogramm Schlachtgewicht in Mark (bezw. für 1 Pfund in Pfennig) **Rinder.** Ochsen: a) 75 bis 77 Mk. b) 66 bis 71 Mk. c) 62 bis 64 Mk., d) 58 bis 61 Mk. **Bullen:** a) 72 bis 74 Mk., b) 63 bis 69 Mk., c) 56 bis 62 Mk. Färsen und Kühe: a) – bis – Mk., b) 65 bis 67 Mk., c) 62 bis 64 Mk., d) 55 bis 60 Mk., e) 48 bis 53 Mk. **Kälber:** a) 95 bis 98 Mk., b) 88 bis 93 Mk., c) 62 bis 71 Mk., d) 56 bis 62 Mk. **Schafe:** a) 76 bis 79 Mk., b) 70 bis 74 Mk., c) 61 bis 66 Mk., d) – bis – Mk., e) – bis – Mk) **Schweine:** a) 50 bis – Mk., b) 48 bis 49 Mk., c) 44 bis 47 Mk. d) 44 bis – Mk.

Bekanntmachung.

In der Zeit vom 2. Juni bis 11. August d. Js. verkehrt an allen Sonntagen ein Sonderzug zur Beförderung von Personen in 2. und 3. Wagenklasse zwischen Thorn-Alexandrowo-Ciechocinek und zurück nach folgendem Fahrplan:

	Station	an	ab		
Hinfahrt:	Thorn Hauptbhf		10^{45}	Vm.	M. E. Z.
	Czernewitz	10^{54}	10^{55}	"	
	Ottlotschin	11^{07}	11^{12}	"	
	Alexandrowo	11^{20}	12^{01}	Nm.	
	Ciechocinek	12^{16}		"	

a. In den Monaten Juni und Juli.

	Station	an	ab		
Rückfahrt:	Ciechocinek		7^{38}	Nm.	M. E. Z.
	Alexandrowo	7^{56}	8^{31}	"	
	Ottlotschin	8^{40}	9^{16}	"	
	Czernewitz	9^{23}	9^{24}	"	
	Thorn Hauptbhf.	9^{33}	9^{42}	"	
	Thorn Stadt	9^{47}			

b. Im Monat August.

Station	an	ab		
Ciechocinek		7^{18}	Nm.	M. E. Z.
Alexandrowo	7^{36}	8^{11}	"	
Ottlotschin	8^{20}	8^{45}	"	
Czernewitz	9^{01}	9^{04}	"	
Thorn Hauptbhf.	9^{15}	9^{28}	"	
Thorn Stadt	9^{33}			

Thorn, den 16. Mai 1907.

Kgl. Eisenbahnbetriebsinspektion.

Ordentliche Sitzung der Stadtverordneten - Versammlung

am Mittwoch, den 29. Mai 1907 nachm. 3 Uhr.

Tagesordnung
betreffend

175. Einführung und Vereidigung des Herrn Kaufmann Paul Hellmoldt als unbesoldeter Stadtrat der Stadt Thorn für die bis zum 19. Mai 1909 laufende Wahlperiode
166. Gewährung einer Beihilfe für Reklamezwecke an den Haus- und Grundbesitzer-Verein
167. Bewilligung einer Beihilfe zur Herausgabe eines Adreßbuches für Thorn
168. Annahme einer Hilfskraft und Beschaffung der erforderlichen Schultische für die Klasse III d der Knabenmittelschule
169. Endgültige Anstellung der wissenschaftlichen Lehrerin Fräulein Walter bei der städtischen höheren Mädchenschule
170. Erhöhung des Grundgehalts der beiden wissenschaftlichen Lehrerinnen an der höheren Mädchenschule vom 1. April 1907 ab und Bewilligung einer einmaligen Zulage an eine Lehrerin
173. Wahl von zwei Mitgliedern in das Kuratorium der städtischen **Volksbibliothek.**

(Aus voriger Sitzung).

176. Einrichtung einer öffentlichen Geflügelschlachtstelle seitens des hiesigen Tierschutzvereins und Bewilligung eines Barbeitrages für dieselbe
177. Neuwahl von Gesundheits-Kommissions-Mitgliedern
178. Bewilligung einer Beihilfe an den Ortsverein der Gemeindebeamten Thorn für den in diesem Jahre hier abzuhaltenden Provinzial-Verbandstag
179. Neu-Ausschreibung der Stadtbauratsstelle
180. Egebnisse der Beratung der durch Gemeindebeschluß vom 15./28. November 1906 eingesetzten gemischten Kommission zur rechtlichen Beurteilung der Straßen der Stadt Thorn nach dem Fluchtliniengesetze
181. Rechnung der Katharinen-Hospitalkasse für das Rechnungsjahr 1905
182. Rechnung der St. Jakobs-Hospitalkasse für das Rechnungsjahr 1905
183. Nachtrag zu der Ordnung betreffend die Erhebung eines Zuschlages zur Brausteuer und einer Biersteuer in der Stadtgemeinde Thorn vom 15. November 1894
184. Rechnung des Depositoriums der milden Stiftungen für 1906
185. Nachbewilligung von Mitteln bei Titel VIII Pos. 2a (für Beleuchtung der Straßen einschl. Reinigen, Anzünden und Instandhalten der Straßenlaternen) des Etats der Kämmereinebenkasse Thorn - Mocker pro 1906/07
186. Bewilligung der Umzugskosten an den Lehrer Kraskowski
187. Entpfändung der Parzellen 49/4 50/4 mit einem Flächeninhalt von 1,05,40 ha aus der Pfandverbindlichkeit für die auf den Grundstücken Culmer Vorstadt Bl. 201 und Mocker Blatt 160 haftende städtische Hypothek.

Thorn, den 24. Mai 1907.

Der Vorsitzende der Stadtverordneten - Versammlung
Boethke.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Wegen des **Fronleichnamfestes** wird die Müllabfuhr statt **Donnerstag, den 30., am Freitag, den 31. d. Mts.,** vormittags erfolgen.

Thorn, den 25. Mai 1907.

Die Polizei - Verwaltung.

Es wird dringend ersucht, beim Betreten des Sängerauer Waldes nur die **Wege und Plätze** zu benutzen, da den Kulturen und dem Wild sonst zu großer Schaden zugefügt wird und die Verwaltung gezwungen würde, den Aufenthalt im Walde ganz zu untersagen, zum Nachteil für die Besucher, welche sich diesen notwendigen Anordnungen gefügt haben.

Sängerau, den 25. Mai 1907.

Die Forstverwaltung.

Bekanntmachung.

Am Dienstag, den 28. d. Mts., vormittags 10 Uhr,
werde ich im hinteren Schützengarten aus einer Konkursmasse:

1 Halbverdeckwagen, 2 Rollwagen, 1 Reklamewagen, 1 Handwagen, 2 Pferdegeschirre, 1 Pelzdecke, 1 Schlitten und 3 Marktbuden

öffentlich versteigern.

Thorn, den 24. Mai 1907.

Hehse, Gerichtsvollzieher.

Dr. Max Münzer
praktiziert wieder in
Bad Kudowa.

Ein gewandter u. zuverlässiger
kautionsfähiger Mann
32 Jahre alt, **sucht** per 15. Juni oder später eine **Vertrauensstellung** eventl. auch in einem **Speditions-Geschäft,** weil derselbe mit den russischen Verhältnissen bewandert ist.
Angebote unter **B. 100 postlagernd Thorn I.**

---

1 Schachtmeister
oder tüchtiger **Vorarbeiter** wird eingestellt. **W. Rinow,** Baugeschäft.

Ein gewandter und zuverlässiger
kautionsfähiger Mann
sucht, gestützt auf nur beste Zeugnisse, per 1. Juni oder später irgend eine Vertrauensstellung. Derselbe ist in letzter Stellung über 13 Jahre tätig und muß dieselbe, weil das Geschäft eingeht, aufgeben. Angebote unter **J. S.** an die Geschäftsstelle d. Ztg.

---

2 Schneidergesellen
sof. ges. **J. Urban,** Brückenstr. 17.

Schuhmachergesellen
f. Maßarbeit & Reparaturen können sich melden
F. Fenske, Altstädt. Markt 20.

Malerlehrling
sucht **M. Knopf,** Malermeister, Strobandstr. 4.

Lehrling
sucht **F. Bettinger,** Tapezier und Dekorateur, Strobandstraße Nr. 7.

Knabe
welcher Lust hat die **Konditorei** zu erlernen, per sofort oder später gesucht.
Konditorei **L. Joost,** Culm a. W.

Lehrlinge
stellt ein **L. Zahn,** Malermeister.

Photographie-Lehrling gesucht geg. Kostgeld.
Atelier **Bonath,** Gerechtestr. 2.

Laufbursche
gesucht zum Antritt per 1. Juni.
C. B. Dietrich & Sohn, G. m. b. H.

Mehrere Hausdiener und Kutscher 30 bis 40 Mk. monatlich Gehalt. Arbeits und Laufburschen, Kellnerlehrlinge, Kochfrauen zum Sonntage u. an mehreren Tagen zur Aushilfe, Kindergrätnerinnen u. Bonnen nach Rußland, Wirtin, Kochmamsell, Stützen u. Büfettfrl. für Bade- und Vergnügungsorte, Stubenmädch. u. Köchin, Mädch. für alle Arbeiten erh. von sof. oder später gute Stellung bei hohem Gehalt.
Stanislaus Lewandowski, Agent und Stellenvermittler, Baderstraße 28 I. Fernsprecher 52.

Eine Frau
zum **Semmeltragen** kann sich melden **A. Wohlfeil,** Schuhmacherstraße 24.

Für mein Restaurant und Saal suche per 1. Juni cr. ein
junges, anst. Mädchen.
Familienanschluß. Bitte Photogr.
Paul Eichstädt & Sohn, Samotschin.

Gesucht
saubere, tücht. Aufwärterin.
Solche mit guten Empfehlungen bevorzugt. Meldungen unter **R.** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Eine Aufwärterin, die auch koch. kann, von s. ges. **B. Kuttner,** Schillerst. 20.

---

1 ordl. Dienstmädchen
sucht **Uebrick,** Brombergerstr. 41.

Ein Hund (Doggenart) zu verkaufen.
F. Szablowicz, Culm. Chaussee 54.

Mottenmönnig, Mottentabletten, Mottenwurzel
(Indische Vetiver)
empfiehlt
J. M. Wendisch Nachf., Seifenfabrik, Altstädt. Markt 33.

Ziegelei-Park.

Sonntag, den 26. Mai d. Js.:

Großes Garten-Promenaden-Konzert

ausgeführt von dem Musikkorps des Fußartillerie-Regiments Nr. 15, unter Leitung des Königlichen Musikdirigenten Herrn **Krelle.**

Eintrittspreise pro Person 25 Pfg., Familienbillett (3 Personen) 50 Pfg.

Vorverkauf bei **Hugo Eromin,** Zigarrengeschäften **O. Herrmann,** Filiale **Glückmann Kaliski,** Artushof, und bei **Robert Liebchen,** Neustädt. Markt 24. Einzelperson 20 Pfg., Familienbillett (3 Personen 40 Pfg.). Von 7 Uhr ab Schnittbilletts à 15 Pfg.

Anfang 4 Uhr nachm.

Vorzüglichen Kaffee und Kuchen.
Warme und kalte Speisen in bester und billigster Ausführung.

Hochachtungsvoll **G. Behrend.**

Zum Schlusse abwechselnde Beleuchtung der Riesenfontäne.

Viktoria-Park.

Herrlicher Aufenthalt,
erstkl. Restaurant und Vergnügungs-Etablissement.

Nicht Sonntag, sondern
heute Sonnabend, den 25. d. Mts.:

Gr. Militär-Streich-Konzert

ausgeführt von der Kapelle des Inf.-Regts. Nr. 21 (von Borcke), unter persönlicher Leitung ihres Dirigenten.

Anfang 8 Uhr. — **Eintritt 25 Pfg.**
Familien-Billetts (3 Personen) 50 Pfg.

Bei ungünstiger Witterung findet das Konzert im Saale statt.
Bestgepflegte Biere als Münchener Spaten-Bräu, Kulmbacher und Sponnagel hell.

Spezialität: Krebssuppe u. Hühner-Fricassée,
wozu freundlichst einladet **Der Wirt.**

VIKTORIA-PARK

Herrl. Aufenthalt. — Erstkl. Restaurant u. Vergnügungsetablissement.

Sonntag, den 26. d. Mts.:

Grosses Militär-Streich-Konzert

ausgeführt von der Kapelle des Inf.-Regts. Nr. 21 von Borcke.
Anfang 4 Uhr. — **Eintritt 10 Pfg.**
Bestgepflegte Biere, als Münchener Spatenbräu, Kulmbacher und Sponnagel hell. — Vorzügliche Küche.

Wiener Café Thorn-Mocker.

Sonntag, den 26. d. Mts., von 4—6 Uhr

Garten-Frei-Konzert.

Von 6 Uhr ab:

Tanzkränzchen.

Es ladet freundlichst ein **Fr. Woelk.**

Ringkampf! Ringkampf!

Im Bürger-Garten Thorn

ist die internationale Sport-Truppe Walkoni eingetroffen.

Prämie! 1000 Mark Prämie!

zahlt die Truppe demjenigen, der im Stande ist, fünf Originalleistungen nachzumachen, auch fordert und ladet die Truppe jeden, sei er Professional, Amateur, Turner oder Sportsmann zum **Konkurrenz-Wettkampf,** zum **Ringkampf,** sowie **Boxkampf** heraus.

Die Vorstellungen

finden von
Sonntag, den 25. Mai an
bis auf weiteres **täglich** statt.

Auch befinden sich daselbst, Karussell, Luftschaukel, Schießbuden, Kraftmesser, sowie das **Deutsche Volks-Theater,** wo unter andern der berühmte **Ausbrecher-König Carol-Albertus** gastiert.

Derselbe läßt sich vom Publikum mit Ketten, Schlössern, Stricken und Zwangsjacken auf das Schwierigste fesseln, und ist dennoch imstande, ohne jegliche Hilfe sich vor den Augen des Publikums zu befreien.

Zu zahlreichem Besuch laden ergebenst ein

Die Besitzer.

Erste Verkäuferin
für die Abteilung Damenkonfektion und
erste Verkäuferin
für die Abteilung **Schuhwaren** zum 16. August d. Js. für **Allenstein** gesucht. Polnische Sprache Bedingung. Bewerbungen mit Gehaltsansprüchen, Zeugnisabschriften und Bild erbitten

M. Conitzer & Söhne, Marienwerder Westpr.

Ostseebad Leba in Pom.
Herrlicher, steinfreier, breiter Strand. — Imposantes neuerbautes Kurhaus, hoch auf der Düne gelegen.
Zwei große Landseen in unmittelbarer Nähe. Wald, Jagd, Fischerei. Auskunft durch **M. Nitschke.**

Ausschank der Sponnagel'schen Brauerei.

Täglich von abends 7 bis 12 Uhr:

Grosses
Frei-Konzert

von der neu engagierten
Wiener Damenkapelle
Direktion **Jary** aus Wien.
Großes Repertoire.

Hochachtungsvoll
Franz Grzeskowiak.

Ausschank der Sponnagelschen Brauerei.

Heute, Sonntag
von 11 Uhr vormittags:

Früh-Konzert

von der
Wiener-Damenkapelle
Direktion **Jary** aus Wien.
Großes Repertoire.

Hochachtungsvoll
Franz Grzeskowiak.



Soolbad Czernewitz.
Sonntag, d. 26. d. M., nachm. 3 Uhr fährt
Dampfer „Zufriedenheit“
mit **Musik** von der Anleg stelle am Brückentor nach Czernewitz.
Für gute Speisen und Getränke ist bestens gesorgt.
Josef & Viktor Modrzejewski.



Dampfer „Viktoria“
fährt Sonntag
nach Czernewitz.
Abfahrt 3 Uhr, Rückfahrt 8 Uhr.
W. Huhn.

Zur Einsaat
in umgebrochene Kleefelder und Stoppeln empfiehlt
Gelbsenf
fr. Lissomitz, per Ztr. 20 Mk., inkl. Sack 21 Mk.,
die Gutsverwaltung
Sängerau, Kr. Thorn.

Aufgepasst! Aufgepasst!

Gänsefedern!!

Von **Freitag, den 24. Mai ab,** während des Jahrmarktes auf acht Tage, bin ich wieder mit einem Posten der bekannten prima gerissenen Gänsefedern, prima Halbdaunen und Daunen, in Thorn anwesend.

Außerdem offeriere ich aus meinem Berliner Engroslager **fertige Betten** zum Versand, ganzer Stand: Oberbett, Unterbett, 2 Kissen 11,50, 15,–, 18,–, 20,–, 25,–, 30,–, 35,– bis 150 Mark.

Erste Oderbrucher Bettfedern-Niederlage
mit Dampfbetrieb
Carl Hellwig,
Berlin, Chaussee-Straße 43.
Verkaufsstelle Thorn:
Neustädt. Markt 13.

Für grössere Erdarbeit **sofort** zu kaufen oder für 6 Monate zu mieten gesucht:
3500—4000 m Baugleis,
Spur 75 oder 90 cm,
ca. 80 Kastenkipper
2—3 cbm Inhalt,
3—4 Lokomotiven.
Billigste Preisofferten auf gebrauchtes Material, ev. für Teilquantum sind sub **J. J. 6285** durch **Rudolf Mosse, Berlin S. W.** einzusenden. **Händler ausgeschlossen.**

Viktoria-Park

Opern- und Operetten-Gastspiel!
Direktor: **Amand Tresper.**

Sonntag, den 26. Mai d. Js.,

Zigeunerbaron.

Große Operette in 3 Akten von Johann Strauß.
Im 3. Akt Balletteinlage: „Czardas“ arrangiert und getanzt von der Ballettmeisterin u. Primaballerina Fräulein Paula Mirbach und Herrn Otto Schneider.

Preise der Plätze: Loge 1,75 Mk., Sperrsitz 1,50 Mk, 1. Platz 1,00 Mk., 2. Platz 0,75 Mk. Militär- und Schülerbilletts 50 Pfg.

Montag, den 27. Mai 1907.
Mit glänzender neuer Ausstattung.
Grösster Operettenschlager!
Neu! Zug- u. Kassenstück. Neu!

Die lustige Witwe.

in 3 Akten von Lehar.
Vorkommende Tänze arrangiert von der Ballettmeisterin u. Primaballerina Fräulein Paula Mirbach.
Im 2. Akt: „Tanzfest der Serben“, darauf „Serbisches National-Tanz-Duett“ von Fräulein Mirbach und Herrn Schneider.
Im 3. Akt: „Gesang- und Tanzsextett der Grisetten“, anschließend sensationellster Tanz der Pariser Saison „La Matchiche“ von Frl. Mirbach und Herrn Schneider.
Wegen der enorm hohen Honorar-Kosten ꝛc.
erhöhte Preise.
Dutzend- u. Vereinsbilletts haben **keine Gültigkeit.**

Dienstag, den 28. Mai 1907.
Einmalige Aufführung!

Die Fledermaus.

Operette in 3 Akten von Strauß.
Im 2. Akt Balletteinlage:
„Sekttanz“
arrangiert und getanzt von der Ballettmeisterin und Primaballerina Fräulein Paula Mirbach.

In Vorbereitung:
Die Schützenliesel. Das goldene Kreuz. Der Bettelstudent. Boccaccio.



Sonntag, den 26. Mai:
Vereins-Rennen.
Abfahrt $2^3/_4$ Uhr nachm.
Für passive Mitglieder u. Gäste um $2^1/_2$ Uhr Leiterwagen bei der Garnisonkirche.

Kleinkinder-Bewahrverein.

Dienstag, den 28. d. Mts.,
vormittags $11^1/_2$ Uhr
Hauptversammlung
in der Kleinkinder-Bewahranstalt I, **Bachestraße.**

Tagesordnung:
1. Rechnungslegung für 1906/07.
2. Feststellung des Haushaltungsplans für 1907/09.
3. Wahlen.

Der Vorstand.

Sonntag, den 9. Juni,
nachmittags 4 Uhr
veranstaltet der
katholische Frauen-Verein Vincent à Paulo
im Garten des **Wiener Café,** Mocker
einen Bazar
zur Unterstützung der Armen
verbunden mit
Konzert u. Tombola.

Gütige Spenden werden **Sonntag, den 9. Juni,** vormittags von 10 Uhr im Garten des **Wiener Café** entgegengenommen.
Eintritt 25 Pfg., Kinder 10 Pfg.
Um zahlreichen Besuch bittet
Der Vorstand.

Die Balkonwohnung
Baderstr. 30, Ecke Breitestr.
II. Etage bestehend aus 6 Zimmern, Badestube pp. nebst allem Zubehör ist vom 1. Oktober bezw. sofort zu vermieten
J. G. Adolph, Breitestraße 25.

Hierzu ein zweites Blatt, Beilage und zwei Unterhaltungsblätter.

Thorner Zeitung



Begründet anno 1760

Ostdeutsche Zeitung und General-Anzeiger

Beilage zu Nr. 121 — Sonntag, 26. Mai 1907.

Die Sozialpolitik im Auslande.

In Großbritannien ist während des ersten Teils der diesjährigen Parlamentssession keine der in Aussicht gestellten sozialpolitischen Reformen in Angriff genommen worden. Es scheint, daß die Regierung beabsichtigt, vorerst ihre ganze Kraft auf die Landfrage zu konzentrieren. Keir Hardie, der Führer der Arbeiterpartei, hat einen Gesetzentwurf über die Heimarbeit eingebracht; er bezweckt die Einsetzung von Lohnämtern (nach australischem Muster), welche Vollmacht haben sollen, die Mindestlöhne in gewissen Gewerben zu bestimmen. Vorläufig handelt es sich nur um die sogenannten „Schwitzindustrien", das sind solche, in denen zumeist Heimarbeiter beschäftigt werden; dem Staatssekretär des Innern ist die Befugnis gegeben, weitere Gewerbe in den Geltungsbereich des Gesetzes einzubeziehen. Die Lohnämter sollen aus einer gleichen Anzahl von Vertretern der Arbeiter und Arbeitgeber zusammengesetzt sein; der Obmann wird von den Parteivertretern gewählt oder, wenn sie sich nicht einigen, vom Staatssekretär ernannt. Die Ueberwachung der Durchführung des Gesetzes würde den Fabrikinspektoren obliegen.

In Belgien wurde der Abgeordnetenkammer ein Gesetzentwurf vorgelegt, wonach jedem in der Industrie, im Bergbau und in der Landwirtschaft beschäftigten Arbeiter eine Alterspension gesichert werden soll. Das Anrecht auf die Pension hätte bei den Bergarbeitern mit dem vollendeten 60., bei den andern Arbeitern mit dem vollendeten 65. Lebensjahre einzutreten. Die Versicherungssummen sollen in der Weise aufgebracht werden, daß den Bergleuten pro Arbeitstag ein Abzug von 2 Cts. von ihrem Lohne gemacht wird; den gleichen Betrag steuern die Arbeitgeber bei und der Staat gewährt einen Zuschuß von 5 Cts. pro Tag. Den Industrie- und Landarbeitern sollen pro Tag 5 Cts. abgezogen werden und auch die Arbeitgeber wie der Staat hätten in gleicher Weise beizusteuern. Die Zahl der Arbeiter, auf welche das Gesetz Anwendung finden würde, beträgt etwa 1 400 000.

Auf dem Gebiete der Arbeitslosenversicherung ist wieder ein Fortschritt zu verzeichnen: In Dänemark stimmte der Landsthing dem Entwurfe über die Subvention der Arbeitslosenkassen aus öffentlichen Mitteln in dritter Lesung zu, womit das Gesetz vom Reichstag endgültig angenommen ist.

Das Parlament des Schweizer Kantons Waadt hat ein Gesetz beschlossen, das die Einführung der Altersversicherung vorsieht. Es wird eine kantonale Altersversicherungsanstalt gegründet, der alle in Waadt wohnenden Personen und die außerhalb des Kantons ansässigen Waadtländer beizutreten berechtigt sind. Die Einzahlungen können jederzeit und in beliebiger Höhe erfolgen. Nach ihrem Gesamtbetrag richtet sich das Ausmaß der Rente, die vom 60. Lebensjahr ab gewährt wird und 1200 Franken im Jahre nicht übersteigen darf. Der Kanton leistet an die Mitglieder der Altersversicherungsanstalt Zuschüsse, und zwar auf jährliche Einzahlung von 6 Franken ebenfalls 6 Franken, auf eine Einzahlung von 12 Franken 8 Franken, auf eine solche von 24 bis 60 Franken 10 Franken. Einzahlungen können schon von 2 Franken an gemacht werden. Vermögende Leute und solche, die jährlich über 60 Franken einlegen, haben kein Recht auf den Staatsbeitrag. Beim Eintritt der Invalidität vor dem 60. Lebensjahre erhält der Versicherte eine verkürzte Rente.

Das Bundesparlament der Vereinigten Staaten von Amerika nahm ein Gesetz an, das die Arbeitszeit der Eisenbahnbediensteten einschränkt, um hierdurch die außerordentlich große Unfallgefahr im Eisenbahnbetriebe zu vermindern. Das Gesetz bestimmt, daß jedem Bediensteten, der 16 Stunden hindurch ununterbrochen beschäftigt war, eine darauffolgende ununterbrochene Ruhezeit von mindestens 10 Stunden eingeräumt werden muß. Wenn die Arbeitsdauer innerhalb 24 Stunden 16 Stunden betrug, aber durch Ruhepausen unterbrochen war, so muß dem Bediensteten eine wenigstens achtstündige ununterbrochene Ruhezeit gewährt werden. Jene Bediensteten, welche den Zugverkehr zu überwachen, hierauf bezügliche Anordnungen zu erteilen oder entgegenzunehmen haben, dürfen in Stationen mit Tag- und Nachtdienst nicht länger als 9 Stunden, in Stationen mit Tagdienst allein nicht länger als 13 Stunden innerhalb je 24 Stunden beschäftigt werden. Der zwischenstaatlichen Verkehrskommission bleibt es überlassen, nach vorhergegangener Verhandlung in einzelnen Fällen, wenn ein dringendes Bedürfnis besteht, eine längere Arbeitsdauer zu gestatten. Das Gesetz tritt am 4. März 1908 in Kraft. — Im Bundesstaat Illinois hat der Gouverneur eine Kommission mit der Ausarbeitung eines Gesetzentwurfes, betreffend die Versicherung der Arbeiter gegen Krankheit und Unfall, beauftragt. Sollte ein derartiges Gesetz wirklich zustande kommen, so ist als gewiß vorauszusehen, daß es ebenso wie das bescheidene Unfallversicherungsgesetz, das im Staate Maryland vor einigen Jahren geschaffen wurde, von den Gerichten — welchen das Nachprüfungsrecht zusteht — verfassungswidrig erklärt wird. Solange in Amerika das richterliche Nachprüfungsrecht bestehen bleibt, wird es sich als das ärgste Hindernis jeglichen Arbeiterschutzes erweisen.



Verbrechen. Der 20jährige Arbeiter Rosenberg, der Vorsitzende des sozialdemokratischen Turnvereins in Kirchsteitz, ermordete, wie aus Dresden berichtet wird, den Arbeiter Funke aus Döschwitz und wurde flüchtig. — Der Arbeiter Scholven in Düsseldorf schoß seiner Geliebten, einer Ehefrau, in ihrem Schlafzimmer zwei Kugeln in den Kopf. Bei seiner Verhaftung sprang der Täter aus dem Fenster des zweiten Stockwerkes. Er starb im Krankenhause. — Infolge unglücklicher Familienverhältnisse erdrosselte in Frankenfelde die Kaufmannsfrau Kneischl ihre eigene Tochter und deren kleines Kind.

Eine junge Dame als Polarforscherin. Aus Kopenhagen wird berichtet: Knud Rasmussen und seine Schwester, Wilhelmina Rasmussen, die im Alter von 20 Jahren steht, haben während des Winters in Unmanak in Nordgrönland ethnographische Beobachtungen gemacht und sind jetzt zum Shmith-Sund aufgebrochen, um einen Eskimostamm aufzusuchen, von dem es heißt, daß er niemals mit der zivilisierten Welt in Berührung gekommen wäre. Die Geschwister sind nur von einem Eskimo begleitet und haben ihren Vorstoß mit Hunden und Schlitten unternommen. Die nötige Nahrung wollen sie sich durch die Jagd gewinnen. Sie hoffen im nächsten Jahr das kanadische Festland zu erreichen.

Ein eigenartiges Konzert. Auf einer Reise über den Ozean traf ein Italiener mit dem hervorragenden schwedischen Maler Anders Zorn zusammen, der ihm erzählte, daß er nach Schweden zurückkehre, um ein Konzert zu organisieren. Als der Italiener sein Erstaunen äußerte, erwiderte ihm der Künstler folgendes: „Wir haben eine Musik, die gegenwärtig im Aussterben ist, entzückende Gesänge aus dem alten Schweden, aus unvordenklichen Zeiten, in denen man wirklich den Herzschlag unseres Volkes fühlt. Es sind spontane Aeußerungen des Volksempfindens. Viele gehen auf die alte Heidenzeit zurück, und man findet die Spuren der germanischen Mythologie in ihnen wieder. Ich habe viele Mühe aufwenden müssen, um diese Lieder wiederzufinden; ich mußte durch Wälder wandern, von Dorf zu Dorf gehen, und ich habe nur alte Leute finden können, die diese Lieder noch kannten und die seltsamen bäuerischen Instrumente spielen konnten, die für meine Heimat charakteristisch sind. So werden also an meinem Konzert Männer und Frauen von 80 und 90 Jahren teilnehmen, die, sobald der Schnee geschmolzen ist, aus ihren Bergen herniedersteigen werden, angetan mit den schönen alten Kostümen, die man sonst heute nicht mehr trägt. Der musikalische Vortrag wird gewiß nicht vollkommen sein, aber wird etwas Seltsames und Rührendes haben . . ."

Der Verein der ewigen Jugend. In Webster City, Jova, hat sich kürzlich ein Verein gebildet, der sich „der erste Verein der ewigen Jugend" nennt und die Verlängerung des menschlichen Lebens als Hauptziel auf seine Fahnen geschrieben hat. Jedes Mitglied, das sich „soweit gehen läßt", daß es krank wird, wird mit einer Geldstrafe belegt. Das zweite Mal wird es zeitweilig ausgeschlossen, und das dritte Mal muß es definitiv ausscheiden. Alle Mitglieder sind verpflichtet, stets die Anschauung zu verbreiten, daß die Krankheiten nur schlechte Angewohnheiten sind.

Ein witziger Gesetzgeber. Die Automobilisten des schönen Staates Illinois sind sehr wenig erbaut von der Tätigkeit des Parlaments in Springfield, das kürzlich ein Gesetz votierte, das den Automobilfahrern manche Einschränkungen auferlegt. Hohn, Spott und Witz wurden gegen die neuen Bestimmungen mobil gemacht; das amüsanteste aber ereignete sich im Parlament selbst. Dort saß John R. Robinson, ein Farmer, der durch seine witzigen Einfälle seinen Gesetzgebungskollegen schon mehr als einmal ihr schweres Amt erheitert hatte und der gewissermaßen der anerkannte Humorist des Hauses ist. Auch zu dem Automobilgesetz nahm der frohsinnige Volksvertreter Stellung, und mit Ernst und Würde stellte er einen Amendementsantrag, der eine Reihe von umwälzenden Reformen vorschlug. Die fünf Paragraphen bestimmten: „1. Falls das Pferd eines Farmers ein Automobil nicht passieren will, nimmt der Chauffeur seinen Wagen auseinander und verbirgt die Teile auf dem nächsten Feld. — 2. Bei allen Kurven muß ein Mann dem Automobil vorausgehen, der alle fünfzehn Sekunden mit einem Horn Signale gibt. — 3. Die Schnelligkeit auf Landstraßen wird auf zehn englische Meilen pro Stunde eingeschränkt, bis der Chauffeur einem enttäuschten Gendarmen begegnet, der seit 30 Tagen keinen kühlen Trunk genossen zu haben scheint. — 4. Kommt dem Auto ein Farmerwagen entgegen, so hält der Chauffeur eine halbe Meile vorher an; er steigt ab und nähert sich dem Fuhrwerk mit einer weißen Flagge, Zigarren und einer Flasche trinbarer Spirituosen. Falls der Kutscher des Famerwagens nicht geneigt ist, das Automobil passieren zu lassen, so holt der Chauffeur Geschenke für des Farmers Frau und Kinder. Wenn auch das nichts fruchtet, so hat der Chauffeur das Recht, den Wagen über den Haufen und den Kutscher tot zu fahren. — 5. Alle Tourenautos müssen sich in ihrem Anstrich der Färbung der Vegetation anpassen, damit sie so wenig als möglich unangenehm auffallen. Die Wagen müssen im Frühling grün sein, im Juni die Farbe des goldenen Weizens haben, im Juli und August staubfarben, im Oktober rot, im November gelb getönt sein und im Dezember weiß lackiert werden." Das Haus, das offenbar Sinn für ein humoristisches Intermezzo hat, trat mit Vergnügen und großem Hallo in die Beratung des Antrages ein und allerlei amüsante Gründe und Gegengründe wurden vorgebracht, bis schließlich Mr. Robinsons Vorschläge abgelehnt wurden. . . .

Die Laune eines Vanderbilt. Wie aus Newyork gemeldet wird, beabsichtigt Georges W. Vanderbilt in seinen großen Besitzungen in Pisgah Valley einen künstlichen See von gewaltigen Dimensionen zu schaffen, der nach Vollendung der zweitgrößte künstliche See Amerikas sein würde. Die Ufer des Gewässers sollen mit einem riesigen Komplex von Sommerhäusern bebaut werden.

Tanzend ins Ehejoch. „Der Tanz ist die erfolgreichste Heiratsvermittlung der Welt!" Zu diesem Schlusse ist die „Internationale Akademie von Meistern der Tanzkunst" gelangt, die ihren Sitz in Paris hat, aber Tanzlehrer aller Nationen zu den Ihren zählt. Sie hat damit jedoch nicht eine willkürliche Behauptung aufgestellt, sondern mit der Gründlichkeit, die augenscheinlich im Beruf liegt, eine umfassende Umfrage über den Einfluß des Tanzes auf die Eheschließung veranstaltet. Alle Tanzlehrer wurden in einem Zirkular aufgefordert, durch diskrete Fragen bei ihren Schülern festzustellen, wo sie die Damen kennen gelernt hätten, mit denen sie verlobt oder verheiratet wären. Ueber dreitausend haben die Frage beantwortet, und über 1 097 503 Verheiratete oder Verlobte haben sie eine Auskunft erlangt. Das Resultat ist, daß 75 % der gefragten Personen versicherten, daß sie ihre Frauen auf privaten oder öffentlichen Bällen oder im Tanzunterricht kennen gelernt hätten. Viele behaupteten außerdem, daß sie es nur ihrer glänzenden Tanzkunst verdankten, wenn es ihnen gelungen wäre, eine Frau zu erobern. Daß von 3000 Tanzlehrern selbst 92 % ihre Frauen bei einer Tanzgelegenheit kennen gelernt haben, will nicht allzuviel bedeuten. Aber amüsant sind die nationalen Verschiedenheiten, die sich ergeben haben. Die höchste Prozentzahl der, um in der tanzakademischen Sprache zu reden, „choreographischen Verlobungen" findet sich in — Deutschland, wo nur 3 % der Männer ihre Frauen nicht auf Tanzfesten gefunden haben wollen. In Frankreich sind 83 % der Ehemänner durch die Tanzkunst ins Ehejoch geführt worden, in England 65 %. Norwegen allein scheint der Tanz nicht zur Ermutigung der Eheschließungen zu brauchen, denn dort ist die Prozentzahl nur 38. Die Moral, die sich für eingefleischte Junggesellen aus dieser Statistik ergibt, ist also: „Meidet vor allen Dingen den Tanz!"

Richter Lynch. Aus Clacton in Georgia wird gemeldet: Dieser Tage umringte abends ein Pöbelhaufe das Haus des Negers Sam Padgett, dessen Sohn Flem verdächtigt war, eine weiße Frau mißhandelt zu haben. Dem Pöbel wurde die Erlaubnis erteilt, das Haus zu durchsuchen. Doch als er eindrang, wurden Schüsse aus dem Innern des Hauses gefeuert und ein Weißer getötet, sowie vier verwundet. Der Pöbel erwiderte das Feuer und tötete Sam Padgett, sowie seine Tochter und mehrere andere. Die Menge wartete dann auf Verstärkungen. Als Sam Padgetts Frau und Sohn ins Gefängnis abgeführt wurden, durchbohrten sie diese mit Kugeln. Flem Padgett entkam jedoch.



Amtliche Notierungen der Danziger Börse

vom 24 Mai
(Ohne Gewähr.)

Für Getreide, Hülsenfrüchte und Oelsaaten werden außer dem notierten Preise 2 Mark per Tonne sogenannte Faktorei-Provision usancemäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet.

Weizen per Tonne von 1000 Kilogramm
inländisch rot 684 Gr. 196 Mk. bez.

Roggen per Tonne von 1000 Kilogramm per 714 Gr. Normalgewicht inländisch grobkörnig 726 Gr. $192\frac{1}{2}$ Mk. bez

Gerste per Tonne von 1000 Kilogr.
transito ohne Gewicht 141 Mk. bez.

Hafer per Tonne von 1000 Kilogr.
inländischer $184\frac{1}{3}$ Mk. bez.

Mais per Tonne 1000 Kilogramm.
transito $107\frac{1}{2}$ Mk. bez.

Heddrich per Tonne von 1000 Kilogr.
transito 198 Mk. bez.

Kleie per 100 Kilogr. Weizen- 11,90—12,60 Mk. bez.
Roggen- 13,60—13,80 Mk. bez.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Die durch das Gesetz vom 8. April 1874 (Reichsblatt Seite 31) vorgeschriebene Schutzpocken-Impfung wird in diesem Jahre nach folgendem Plane ausgeführt werden:

Stadtrevier bezw. Schule	Erst- bezw. Wiederimpfung	Impf-Lokal	Tag und Stunde der Impfung	Tag und Stunde der Nachschau
Bromberger- und Schulstraße	Erstimpfung	3. Gemeindeschule, Schulstraße	24. Mai nachm. 4 Uhr	31. Mai nachm. 4 Uhr
Mellienstraße	„	„	24. „ „ 4½ „	31. „ „ 4½ „
Rest der Bromb. Vorst. u. Neu-Weißh.	„	„	24. „ „ 5½ „	31. „ „ 5 „
Fischerei-Vorstadt	„	„	24. „ „ 5½ „	31. „ „ 5 „
Knaben der 3. Gemeindeschule	Wiederimpfung	„	22. „ vorm. 9 „	29 „ vorm. 9 „
Mädchen der 3. Gemeindeschule	„	„	22. „ „ 9½ „	29. „ „ 9 „
Schule von Fräulein Wentscher	„	Höhere Mädchenschule, Gerberstraße.	22. „ „ 10½ „	29. „ „ 10½ „
„ „ „ Kaske	„		22. „ „ 10½ „	29. „ „ 10½ „
Höhere Mädchenschule	„		22 „ „ 11 „	29. „ „ 10½ „
Mädchenbürgerschule	„	Mädchenbürgerschule, Gerechtestr.	22. „ „ 12¼ „	29 „ „ 11½ „
Culmer Vorstadt	Erstimpfung	Preuß'sches Gasthaus, Culm. Ch. 53	22. „ nachm. 3 „	29. „ nachm. 3 „
sowie bisherige Kolonie Weißhof	„	„ „	22. „ „ 3 „	29. „ „ 3 „
Knabenmittelschule	„	Knabenmittelschule, Wilhelmsplatz	23. „ vorm. 8½ „	29. „ vorm. 9½ „
2. Gemeindeschule	Wiederimpfung	2. Gemeindeschule, Gerechtestr.	23. „ „ 10 „	29. „ „ 10 „
Gymnasium und Realgymnasium	„	Gymnasium	23. „ „ 11 „	29. „ „ 11 „
1. Gemeindeschule	„	1. Gemeindeschule, Bäckerstraße	23. „ mittags 12 „	29. „ mittags 12 „
Altstadt 1. Drittel	Erstimpfung	„	22. „ nachm 4 „	29. „ nachm. 4 „
Neustadt 1. Drittel	„	„	22. „ „ 5 „	29. „ „ 4 „
Altstadt 2. Drittel	„	„	23. „ „ 5 „	29. „ „ 5 „
Neustadt 2. Drittel	„	„	23. „ „ 5½ „	29. „ „ 5½ „
Altstadt 3. Drittel	„	„	23. „ „ 4 „	29. „ „ 5½ „
Neustadt 3. Drittel	„	„	23. „ „ 5 „	29. „ „ 5½ „
Jakobsvorstadt	„	4. Gemeindeschule (Jakobs-Vorst.)	1. Juni „ 2 „	8. Juni „ 3 „
4. Gemeindeschule	Wiederimpfung	„	1. „ „ 2½ „	8. „ „ 3 „
Thorn-Mocker kathol. Schule	„	Knabenschule in Mocker	10 „ vorm 10½ „	17. „ „ 3 „
„ „ evangel. Schule	„	„	10 „ „ 11½ „	17. „ „ 3 „
„ „ Impfzettel Nr. 1—100	Erstimpfung	Gasthaus zum „Goldenen Löwen"	10. „ nachm. 4 „	17. „ „ 4 „
„ „ „ „ 101—200	„	„ „	10. „ „ 5 „	17. „ „ 5 „
„ „ „ „ 201—300	„	„ „	10. „ „ 6 „	17. „ „ 5 „
„ „ „ „ 301—400	„	„ „	11. „ „ 4 „	17. „ „ 4½ „
„ „ „ „ 401—500	„	„ „	11 „ „ 5 „	17. „ „ 5½ „
Die Uebrigen und Restanten	„	„ „	11. „ „ 6 „	17. „ „ 6 „

In allen Erstimpfungsterminen werden auch erwachsene Personen auf Wunsch kostenlos geimpft.

Indem wir diesen Plan hierdurch bekannt machen, werden gleichzeitig folgende, durch das oben erwähnte Gesetz erlassene Verordnungen zur genauesten Beachtung mitgeteilt:

§ 1. Der Impfung mit Schutzpocken soll unterzogen werden:

1. Jedes Kind vor dem Ablauf des auf sein Geburtsjahr folgenden Kalenderjahres, sofern es nicht nach ärztlichem Zeugnis die natürlichen Blattern überstanden hat.
   In diesem Jahre sind also alle im Jahre 1906 geborenen Kinder zu impfen.
2. Jeder Zögling einer öffentlichen Lehranstalt oder einer Privatschule mit Ausnahme der Sonntags- und Abendschulen innerhalb des Jahres, in welchem der Zögling das 12. Lebensjahr zurückgelegt, sofern er nicht nach dem ärztlichen Zeugnis in den letzten 5 Jahren die natürlichen Blattern überstanden hat, oder mit Erfolg geimpft worden ist.
   Hiernach werden in diesem Jahre alle Zöglinge, welche im Jahre 1895 geboren sind, wieder geimpft.

§ 5. Jeder Impfling muß frühestens am 6., spätestens am 8. Tage nach der Impfung dem impfenden Arzt vorgestellt werden.

§ 12. Eltern, Pflegeeltern und Vormünder sind gehalten, auf amtliches Erfordern mittelst der vorgeschriebenen Bescheinigungen den Nachweis zu führen, daß die Impfung ihrer Kinder und Pflegebefohlenen erfolgt oder aus einem gesetzlichen Grunde unterblieben ist.

§ 14. Eltern, Pflegeeltern und Vormünder, welche den nach § 12 ihnen obliegenden Nachweis zu führen unterlassen, werden mit einer Geldstrafe bis zu 20 Mk bestraft. Eltern, Pflegeeltern und Vormünder, deren Kinder und Pflegebefohlenen ohne gesetzlichen Grund und trotz erfolgter amtlicher Aufforderung der Impfung oder der ihr folgenden Gestellung zur Revision (§ 5) entzogen geblieben sind, werden mit Geldstrafe bis zu 50 Mk. oder mit Haft bis zu 3 Tagen bestraft.

Diesen Vorschriften wird unsererseits nun noch folgendes hinzugefügt:

1. Der für den hiesigen Impfbezirk gestellte Impfarzt ist der hier wohnhafte königliche Kreisarzt **Dr. Steger.**
2. Außer den im Jahre 1906 und 1895 (cfr. § 1 zu 1 und 2) geborenen Kindern sind auch die Kinder zur Impfung und Wiederimpfung zu stellen, welche im Jahre 1906 oder früher wegen Krankheit oder aus anderen Gründen von der Impfung und Wiederimpfung zurückgeblieben sind, falls nicht der Nachweis der durch einen anderen Arzt erfolgten Impfung und Wiederimpfung beigebracht werden kann.
3. Von der Gestellung zur öffentlichen Impfung können außer den nach dem vorstehend mitgeteilten § 1 zu 1 und 2 von der Impfung ausgeschlossenen Kindern und Zöglingen nur noch diejenigen Kinder zurückbleiben, welche nach ärztlichem Zeugnisse entweder ohne Gefahr für ihr Leben oder für ihre Gesundheit nicht geimpft werden können oder die bereits im vorigen oder in diesem Jahre von einem andern Arzt geimpft worden sind.
4. Die vorstehend erwähnten ärztlichen Zeugnisse und Nachweise müssen in jedem Falle spätestens **bis zum betreffenden Impftage** dem Impfarzt überreicht werden.
5. Ebenso sind diesem Arzte bis zum Impftage auch diejenigen Kinder anzuzeigen, welche von einem anderen Arzt geimpft resp. wieder geimpft werden sollen.
6. Aus einem Hause, in welchem Fälle ansteckender Krankheiten, wie Scharlach, Masern, Diphtheritis, Kroup, Keuchhusten, Flecktyphus rosenartige Entzündungen zur Impfzeit vorkommen oder die natürlichen Pocken herrschen, dürfen Kinder zum öffentlichen Termin nicht gebracht werden auch haben sich Erwachsene aus solchen Häusern von dem Impftermin fern zu halten.
7. Die Impflinge sind mit reingewaschenem Körper und reinen Kleidern zum Impftermin zu gestellen.
8. **Die Bestellzettel sind zum Impfte min mitzubringen.**

Thorn, den 28. März 1907.

Die Polizei-Verwaltung.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Der Baumschulweg zwischen Bromberger- und Mellienstraße wird für den Verkehr freigegeben, für Lastwagen bleibt der Weg jedoch dauernd verboten.

Zuwiderhandlungen werden bestraft.

Thorn, den 14. Mai 1907.

Die Polizei-Verwaltung.



„... ich will vergelten!"

Geschichte eines Lebens von Hedwig Kirsch

(7. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

„Joachim!" rief die Frau Rat, mit fast ebensolcher jugendlichen Leichtigkeit von ihrem Sitz auffahrend und ihm entgegen eilend. „Wo kommst du her? Heute gerade hätte ich dich nicht erwartet." Diesmal war es echter Herzenston, der aus ihrer Stimme klang, und Mutterfreude veredelte die unruhigen Züge.

„Vom Monde her," beantwortete er übermütig ihre Frage, „oder von sonst einem Glücksstern. Ich bringe eine Ueberraschung." Er stand jetzt auf der Terrasse und stutzte ein wenig, als er die fremde Erscheinung sah.

„Ah, Ihr habt Besuch?" und er machte eine artige Verbeugung.

„Unsere Meierin, Fräulein Johanna Straten — mein Sohn Baron Joachim Ladowski," stellte die Mutter nachlässig vor.

Der Herr Baron war das Ebenbild seiner Mutter in verjüngter und trotz der männlichen Natur der Züge gemilderter Form. Denn die Nase erschien kleiner, und gewisse scharfe Linien aus dem Gesicht der Mutter fehlten ihm. Es lag einige Gutmütigkeit in dem hübschen Antlitz, in dem man jedoch vergeblich nach einem Zug männlicher Willenskraft suchte, und viel Sinnlichkeit verriet der weiche, von einem leichten Schnurrbart beschattete Mund. Auch er trug einen Kneifer über den blauen Augen, den er jedoch während seiner lebhaften Unterhaltung meist spielend in der Hand zu halten und an der seidenen Schnur hin und her zu drehen pflegte.

„Nun, Papa, wie geht es dir?" fragte er so nebenbei und reichte dem alten Herrn über den Tisch die Hand. — „Ganz gut, mein Sohn. Nur der Schlaf —" „Was ist es für eine Ueberraschung, die du bringst?" fiel ihm hier seine Gattin mit ungeduldiger Rücksichtslosigkeit ins Wort.

„Mama ist gewaltig neugierig," lachte der junge Mann. „Doch, ich will dich nicht quälen, es brennt mir ja selbst auf dem Herzen. Ihr seht einen glücklichen Bräutigam vor euch, liebe Eltern."

„Bräutigam?" schrie die Mutter fast auf. „Endlich, wirklich, und wer ist —?" Sie war ganz atemlos.

„Die Glückliche, willst du sagen? Nun, wenn du nicht taub und blind gewesen wärest, hättest du es dir schon denken können. Freilich, mein Mädchen war ein wenig spröde und hat mich lange in Hangen und Bangen gelassen — bis endlich ein Kotillon bei 20 Grad Celsius im Resourcensaal selbst die Eisrinde ihres Herzens zum Schmelzen gebracht und Irene Berger mir zu eigen gegeben hat."

Lachenden Mundes wie all die Zeit hatte er gesprochen, bei seinen letzten Worten hatte aber doch ein etwas anderer Ton mitgeklungen. Er ließ den Kneifer, über den ein trüber Hauch gelaufen war, von den Augen fallen. In die lebhaften, erfreuten Glückwünsche der Mutter aber mischte sich unvermutet die zitternde Stimme des Vaters hinein: „Irene Berger, sagst du? Das ist ja des Stephans Braut!"

Eine augenblickliche Stille folgte seinen Worten. Mit kaum beherrschtem Zorn, wie schon einmal heute, wendete sich die Kommerzienrätin zu ihrem Mann herum; doch wieder besann sie sich. „Er ist heute ungewöhnlich schwach," bemerkte sie gegen ihren Sohn mit einem Achselzucken. „Kümmere dich nicht darum, das ist das Beste."

Doch der junge Mann stand betreten, sein blühendes Gesicht war ein wenig blaß geworden. „Wie meinst du das, Papa?" fragte er leise und trat an diesen heran.

„Mein Gott, der Stephan ist als Junge von achtzehn Jahren aus dem Haus gelaufen," beantwortete die Mutter statt seiner ungeduldig diese Frage, „und er hat zu der fünfzehnjährigen Irene Berger eine Art Schülerliebe gehabt, das ist alles. Mich wundert nur, daß der Papa bei seiner sonstigen Gedächtnisschwäche sich diese Torheit behalten hat, und sie dir gerade jetzt aufzutischen und deine Freude zu verderben, finde ich wenig rücksichtsvoll von ihm."

Diese Worte, die einen scharfen Tadel enthielten, fanden von keiner Seite eine Erwiderung. Aus dem Hintergrunde aber näherte sich bescheiden die bis dahin unbeachtet gebliebene Meierin und fragte, ob sie gehen dürfe? Sie wurde freundlich entlassen, und der junge Mann blickte mit Interesse der Davonschreitenden nach.

„Eine schöne Gestalt," bemerkte er, seinen Schnurrbart streichend, „und ein eigenartiges Gesicht. Wo ist sie her?"

„Aus Holland, aber eine Deutsche. Uebrigens wird sie sehr tüchtig sein müssen, um mich zufrieden zu stellen, denn sie ist mir unsympathisch."

„Armes Ding," lachte der Baron gutmütig, während er sich in den Lehnstuhl seines Vaters niederließ und ein Stück Kuchen aus der silbernen Schale langte.

3. Kapitel.

Johanna Straten war sehr tüchtig als Meierin, das mußte ihr der Neid lassen. Früh um vier im Stall und dann in der Molkerei, und jede freie Zeit, die ihr von ihrem eigentlichen Amt noch blieb, auf dem Schloß zum Rechten sehen in der Küche, bei der Wäsche zur Hand gehen und beim Nähen helfen. Gut war es, daß sie das Kochen, das heißt, das feine, sechs Wochen vor Antritt ihrer Stellung noch in einer Kochschule gelernt hatte, und daß sie von Natur so anstellig war. Das war für die Frau Rat eine wahre Erleichterung. Sie lud noch einmal so viel und so gern Gäste ein, wiewohl es auch vorher nicht daran gefehlt hatte, seit sie der beschwerlichen Aufsicht bei den Zurüstungen enthoben war. — Aber ob ihr dies Juwel einer Meierin und Wirtschafterin in einer Person durch ihre Leistungen sympathischer geworden war? Ganz konnte man es ihr nicht verdenken, daß dies immer ernste Antlitz mit dem verschlossenen Munde, den oft so seltsam blickenden Augen, diese immer bescheidene, aber kalte und gleichmäßige Haltung ihr ein geheimes Aergernis bereitete. Sie war eitel, die Frau Kommerzienrat, sie wollte gefallen, auch ihren Untergebenen gegenüber, und nie gelang es ihr, ein Lächeln der Bewunderung oder wenigstens des devoten Beifalls bei ihrer Meierin hervorzuzaubern. — Doch wozu seine Gedanken überhaupt an dies untergeordnete Wesen vergeuden? Man gewöhnte sich an seine immer häufigere

stumme Gegenwart und bürdete den kräftigen Schultern alles auf, was den eigenen ruhebedürftigen irgend beschwerlich werden wollte.

Ob dem „Herrn" das Mädchen gefiel, danach fragte wohl niemand. Ob die matten blauen Augen suchend umherirrten und aufleuchteten, wenn sie ins Zimmer trat, war von keiner Bedeutung. Verstand es sich doch von selbst, daß die Wirtschafterin auch den schwachen und kränkelnden Hausherrn mit ihrer Aufmerksamkeit umgab, und er in seinen schüchternen Bedürfnissen jetzt besser bedient wurde, als früher. Die Person war eben zu allem zu gebrauchen, gewiß auch zur Krankenpflege, wenn es nötig werden sollte.

Die Braut des Herrn Baron war jetzt als Besuch auf dem „Schloß". Es war ein feines Mädchen, Tochter eines Konsistorialrates, etwas kühl und pedantisch, in strengen Grundsätzen erzogen. Sie war nicht sehr freigebig mit bräutlichen Zärtlichkeiten und schien auch nicht blind gegen ihres Verlobten Fehler zu sein. Sie wurde ernst, wenn er seinem Uebermut die Zügel schießen ließ, und leichtfertige Aeußerungen verwies sie ihm geradezu in ihrer offenen Weise.

Möglich, daß dem Bräutigam diese Behandlung nicht behagte, doch ließ er sich keine Empfindlichkeit anmerken. Ihre Strafpredigten suchte er in seinen Liebkosungen zu ersticken, ihren Ernst mit launigen Scherzen hinweg zu schmeicheln und — blieb Sieger nach solchen Scharmützeln, ohne daß die Ursache derselben je in gegenseitiger Verständigung aus dem Wege geräumt worden wäre.

Irene Berger war auch zur Sparsamkeit erzogen, obgleich sie, seit einigen Jahren schon der Eltern beraubt und majorenn, ein ansehnliches disponibles Vermögen besaß. Ihr Bräutigam aber warf in nobler Weise mit Markstücken um sich wie mit Rechenpfennigen, zu ihrem stillen Entsetzen. Denn laut dasselbe zu äußern, wagte sie doch nicht, da dies der einzige Punkt war, in dem er empfindlich schien. Sie tröstete sich damit, daß er ja ein reicher Mann war. Einen armen hätte sie auch nicht genommen, nicht nur aus Besorgnis um ihr eigenes Vermögen, sondern weil sie von Natur mißtrauisch war, sich für häßlich hielt und um keinen Preis um ihres Geldes willen geheiratet sein wollte.

„Sag mal, Schatz", begann Joachim eines Tages gegen seine Braut, als sie miteinander allein auf der Terrasse saßen, „ist es wahr, daß du schon einmal des — Stephans Braut gewesen bist?"

Sie ließ die feine Weißstickerei, an der sie zu des Bräutigams Aerger „wie verbohrt" gestichelt, in den Schoß sinken und sah ihn mit großen Augen an. „Wer sagt denn das?" — „Papa sagts, und der muß es wissen."

Ein weicher Schimmer ging über ihr kaltes Gesicht. „Der arme Papa", sagte sie mitleidig, „kann er den Stephan immer noch nicht verschmerzen?"

„Das ist keine Antwort auf meine Frage", lautete die halb scherzende, aber ungeduldige Entgegnung. „Wie wars mit dem Stephan, das werde ich doch wohl erfahren dürfen?"

Jetzt lächelte sie, und eine leichte Röte stieg ihr dabei in die Wangen.

„Ich glaube gar, du bist noch eifersüchtig auf den armen Jungen? Aber da du es wissen willst: Stephan ist wirklich meine erste und eine ganz ernsthafte Liebe gewesen."

„Und das sagt sie dem Bräutigam so ins Gesicht, kalt lächelnd, als ob es gar nichts wäre," rief er, indem er von ihrer Seite aufsprang und sich mit einer Art komischer Verzweiflung durch das fein pomadisierte Haar fuhr. „Weißt du, daß wir beiden Stiefbrüder uns deinetwegen gegenseitig umbringen würden, wenn Stephan noch eines Tages wiederkehren sollte?"

„Das würde mehr wie töricht gehandelt sein," lautete die kühle Erwiderung. „Wir sind doch alle keine Kinder mehr, und ein Mann, der zehn Jahre außer Landes geht, ohne je wieder von sich hören zu lassen, kann nicht erwarten, daß das Mädchen, dem seine „Schülerliebe" gegolten, ihr ganzes Leben nach ihm vertrauern sollte. Lange genug habe ich ihm ohnehin die Treue gehalten — bis ich fast zur alten Jungfer darüber geworden bin."

Wie sie das so überlegen ruhig sagte, ohne alle Bitterkeit oder sonstigen Anklang einer tieferen Empfindung, sah sie wirklich alt aus, trotzdem sie erst vierundzwanzig Jahre zählte. Das war es überhaupt, was ihren Zügen und ihrem Wesen fehlte, um sie den fremder Stehenden wenigstens interessant zu machen: Der Reiz der Jugendfrische. Zu nüchtern war ihre ganze Erscheinung; zu glatt und kunstlos lag das blonde, gescheitelte Haar um die edel geformte Stirn, zu gleichmütig blickten die stahlblauen, matt bewimperten Augen, zu farblos war der zarte, von Sommersprossen ein wenig verunzierte Teint.

War es ein Wunder, daß sie sich selbst mißfiel, wenn sie ihr Gesicht so unparteiisch prüfend im Spiegel betrachtete, und konnte man es ihrem Bräutigam verdenken, wenn er so oft als möglich den Zauber eines Lächelns, das sie wunderbar verschönte, eines Errötens, das sie mit einemmale jung und lieblich erscheinen ließ, bei ihr hervorzurufen suchte? Nur in Augenblicken des Selbstvergessens war Irene Berger schön.

Aber heute hatte dies Lächeln und Erröten einem anderen gegolten, wenn auch dem eigenen, längst für tot gehaltenen Bruder.

„Nun beichte, wie es gekommen," kam der Baron mit bei ihm ungewöhnlicher Zähigkeit auf seinen Willen zurück, deine „erste und ganz ernsthafte Liebe" zu Stephan meine ich."

„Wie du willst, der kleine Roman ist bald erzählt. Ich ging in Posen in die Töchterschule und wir Mädchen wurden auf unserm Wege mitunter von den Gassenbuben, die sich dort reichlich herumtrieben, geärgert und belästigt. Im Winter trieben sie es durch Schneeballen besonders arg, und als ich ihnen einmal allein vor die Hände kam, wurde ich dermaßen bombardiert, daß ich mich nicht mehr zu retten wußte und vor Angst zu weinen begann. Da kam ein großer junger Mensch, von achtzehn Jahren ungefähr, den ich schon öfter hier getroffen hatte, mir zu Hilfe. Mit seiner überlegenen Kraft ging er den Sündern zu Leibe. „Und drei mit gewaltigen Streichen erlegt er, die andern entweichen," wie ich in meiner damaligen Schwärmperiode für Schiller und — ritterliche Helfer mir oftmals danach noch vorzitierte.

Während der ganzen Zeit des Schneeballsports, die in dem damaligen Winter sehr lange dauerte, war dieser Ritter seitdem mein Begleiter auf dem gefährdeten Wege, der zufällig auch der seinige war zu seines Vaters Kontor. Vor meinen Widersachern hatte ich nun Ruhe, und pünktlich waren wir beide täglich an der bestimmten Stelle, das kannst du mir glauben, Achim. Aber nie weiter, als zu meiner Sicherheit notwendig, begleitete er mich, denn er war sehr bescheiden, sehr gewissenhaft.

Und dennoch wollte er es nicht sehen, daß der Schnee schmolz und das Schneeballen aufhörte, und als der alte Kirschbaum aus dem Klostergarten, unter dem wir vorübergingen, schon seinen Blütenschnee auf uns niederschüttelte, wanderten wir noch immer zusammen denselben Weg. Hier unter dem Kirschbaum war es auch, wo er inmitten unseres kindlichen Geplauders mit einem Mal mir eine knabenhaft ungeschickte Liebeserklärung stammelte. Er sagte mir, daß er fort müßte aus der Stadt, in die Fremde, weil er aus mancherlei Gründen das Leben daheim nicht länger ertragen konnte und fragte mich, ob ich ihm treu bleiben wollte bis zu seiner Wiederkehr. Denn kommen würde er, sobald er draußen in der Welt etwas Rechtes geworden sei und dann seine kleine Freundin sich zur Frau holen. Er sprach so beweglich, daß mir auch ganz weich um mein kindisches Herz wurde, und ich Ströme von Tränen vergoß. Natürlich versprach ich alles, was er von mir wollte. — Am andern Tage kam er nicht mehr, und ich habe ihn nie wieder gesehen."

Sie schwieg und blickte mit einem träumerischen Ausdruck, wie er ihr sonst nicht eigen war, durch das grüne Blättertor in die liebliche grüne Welt.

„Und hast du dich um ihn gegrämt?" fragte ihr Bräutigam nach einer Pause, auch ernster und leiser als sonst, so wie man von einem Toten spricht.

Sie zögerte ein Weilchen mit der Antwort. „Ich war ja noch ein Kind," sagte sie dann nachdenklich. „Aber dennoch — Vater und Mutter waren schon tot, ich lebte bei einer alten, oft wunderlichen Tante, hatte keine Geschwister, auch wenig Freundinnen, da ich es nie verstanden hatte, mich anzuschließen. Es blieb eine Lücke, und als ich erst begriffen, daß er wirklich fort war und nie mehr kommen würde, nachdem ich viele Tage vergeblich nach ihm ausgeschaut, machte ich dann immer einen Umweg zur Schule, um nicht mehr an dem Kirschbaum vorbei zu müssen."

„Und als du mich dann kennen lerntest, Jahre später, sag, war es die Aehnlichkeit mit Stephan, die dich zuerst an mir bestach?"

„Die Aehnlichkeit?" lachte sie. „Da wäre nicht viel Bestechliches gewesen. Ihr seid so verschieden wie —"

„Tag und Nacht." — „Wie Stiefbrüder von einander nur sein können," ergänzte sie gelassen. „Doch war es in der Tat deine nahe Beziehung zu Stephan, die mir zuerst ein Interesse an dir erweckte."

„Und später?" Er beugte sich zu ihr nieder, sie sah zu ihm auf, und die Liebkosung, die er seiner Frage folgen ließ, konnte verraten, daß er wenigstens aus ihren Augen eine befriedigende Antwort zu lesen bekommen hatte.

Hinter dem offenen Fenster, das vom Haus aus nach der Terrasse führte, aber erhob sich leise die fleißige Näherin, die dort unbeachtet von dem Brautpaar mit ihrem großen Korb Flickwäsche gesessen hatte, packte die Arbeit säuberlich zusammen und verließ durch die Innentür nach der anderen Seite unbemerkt das Haus.

Als an diesem Abend Johanna Straten zu Inspektor Scholz' zurückkehrte, bei denen sie von der Herrschaft in Pension gegeben war, fand sie diese schon beim Abendbrot. Und die alten Leute waren nicht allein. Ein junger Mann in der kleidsamen Försteruniform erhob sich bei Johannas Eintritt und grüßte sie respektvoll.

„Das ist nun unser Werner," sagte die Inspektorin strahlend und so stolz, als ob sie damit den Inbegriff aller Herrlichkeit ihrer jungen Pensionärin präsentierte. „Oft genug habe ich Ihnen von ihm erzählt."

„Was das Fräulein wohl nicht sehr interessiert haben wird," wehrte er mit einem verlegenen Lachen ab und blickte ein wenig schüchtern zu Johanna hin.

Es war wirklich etwas hübsches, was sie hier zu sehen bekam, dieser gut gewachsene blühende junge Mann mit den treuherzigen munteren braunen Augen, dem braungelockten kurzen Bart. Diese Augen leuchteten auf, als Johanna freimütig an ihn herantrat und ihm die Hand bot. „Ich habe schon so viel Gutes von Ihnen gehört, daß ich mich freue, Sie kennen zu lernen," sagte sie einfach.

„Aber nun setzt euch und eßt," knurrte der Inspektor, über dessen biederen, meist etwas grämlichen Zügen heute auch der Widerschein seiner Vaterfreude lag. „Fräulein Johanna kommt natürlich wieder zu spät und wird nächstens gar keine Zeit zum Essen mehr finden."

„So schlimm ists noch nicht," gab sie heiter zur Antwort. „Aber ich werde mich künftig mehr dazuhalten, damit ich nicht wieder die Mahlzeit störe," und geschwind nahm sie ihren Platz zur Seite der Inspektorin ein.

Sie war hier eine ganz andere als auf dem „Schloß", und die Frau Rat würde sich billig verwundert haben, wenn sie sie hier am Tisch mit den einfachen guten Menschen so lebhaft hätte plaudern hören, oder das ernste strenge Gesicht so liebenswürdig hätte verwandelt sehen können. Vielleicht würden ihr auch von neuem beunruhigende Zweifel in betreff des Alters dieses Mädchens aufgestiegen sein, so überraschend jung erschienen seine Züge mit dem warmen Glanz in den großen, grauen Augen, dem sanften Lächeln um den festen Mund.

(Fortsetzung folgt.)

Die Liebe geht durch den Magen.

Humoreske von Friedrich Ackermann.

(Schluß.) (Nachdruck verboten).

Klemmer hatte bei einer Hauptmannswitwe eine kleine Wohnung von zwei Zimmern gemietet. Man vermiete nicht des Geldes wegen, hatte die Frau Hauptmann gesagt, die sich mit einem Bruttogewicht von 243 Pfund durch dieses irdische Jammertal schleppte, sondern um im Falle der Gefahr ein männliches Wesen im Hause zu haben; denn was vermöchten zwei schwache Frauen auszurichten, wenn die Not an den Mann käme. Das andere schwache Wesen war die 29jährige Tochter, die mit 179 Pfund Brutto dem Gewicht der Mutter ganz bedenklich näher rückte. Sie hieß nach der Mutter Anna, wurde aber von dieser nur Aennchen gerufen. Wenn Aennchen die Treppen hinaufstürmte, um der Mutter glückstrahlend zu erzählen, daß der Assessor Wibchenholz oder der Kanzleidirektor Schmählich den Hut vor ihr gezogen hätte, das heißt auf eine Art gezogen, die allerlei vermuten ließ, dann zitterte das ganze Haus in seinen Grundfesten, und Klemmer dachte unwillkürlich an das schwache Wesen, das er beschützen müsse.

Früher, ganz früher, hatte Aennchen für Primaner und Kadetten geschwärmt; in reiferem Alter, mit 17, 18 und 19 Jahren für die jüngsten Leutnants; später für Leutnants überhaupt und Assessoren, und ganz später, mit 24, 25 Jahren, für Rittmeister und Hauptleute. Endlich, mit 27, hatte ihr ein alter Major aus der benachbarten Garnison einen förmlichen Heiratsantrag gemacht. Frau Major klang wundervoll, gewiß; aber sie wollte doch gern etwas jüngeres haben, und so bedang sie sich Bedenkzeit aus. Inzwischen wurde aber der Major gegangen, und „Frau Major a. D." — nein! — Aennchen sagte ab. Seit Klemmer im Hause war, schwärmte sie in der Hauptsache nur noch für Regierungsräte, die Junggesellen waren. So ganz nebenbei behielt sie sich Assessoren und Referendare als Reserve offen.

„Aennchen wäre gewiß längst versorgt," sagte die Frau Hauptmann eines Tages zu Klemmer, den sie fast um Haupteslänge überragte, „denn sie hat ein Vermögen von über 60 000 Mark; allein die feige Männerwelt — Sie, Herr Rat, selbstverständlich ausgenommen — liebt es heutzutage, kleine, gebrechliche, nervöse Geschöpfe mit bleichen Wachsgesichtern und Taillen, die man mit zwei Händen umspannt, zur Frau zu machen. Das waren doch noch andere Zeiten, als ich und mein seliger Mann . . ." Dann fing sie an zu schluchzen und warf ihre 243 Pfund Brutto in den Lehnsessel, daß man glauben konnte, eine dreizehnzöllige Granate durchschlage eine Balkenwand von 70 Zentimeter.

60 000 Mark! Schon oftmals dachte Klemmer darüber nach, was das für eine schöne Summe sei. Die Männerwelt war doch sonst nicht so skrupulös! Schiefe, krumme, buckelige Frauen nahmen sie, wenn sie nur recht Geld mitbrachten; sogar solche mit Stelzfüßen — und Aennchen sollte sitzen bleiben, weil sie etwas größer und schwerer wie andere Menschen, gewissermaßen die urwüchsige Idealgestalt einer Germania war. Sie war stark proporzioniert, das stimmte, und übermäßig groß, das stimmte auch; aber . . . Eugen Friedrich Klemmer ertappte sich hin und wieder dabei, daß sie, nun ja, daß sie sonst gar nicht so übel — nein, daß sie geradezu reizend wäre.

Stecknadeln, Maikäfer, Tranchiermessergriffe, Mäusedreck und Borsten — puh! Es wurde Klemmer ordentlich übel, als er auf dem Heimweg darüber nachdachte, was man ihm in der letzten Zeit schon alles vorgesetzt hatte. Diesem elenden Junggesellendasein mußte ein Ende gemacht werden; er wollte sich endlich einmal als Mensch fühlen, ein eigenes Heim, einen eigenen Herd haben, und nicht sein ganzes Leben lang in den Gasthöfen herumvagabondieren, um Maikäfer, Mäusedreck und Borsten . . . . Pfui! Heiraten mußte er, heiraten! Aber wen? Mit 37 Jahren ist die Männerwelt nun doch nicht mehr so reißend begehrt. Und Aussichten hatte er keine, gar keine; nirgends entsprechende Verbindungen.

Als Klemmer in seine Wohnung kam, war Aennchen eben mit Aufräumen beschäftigt. Sie ließ es sich nicht nehmen, das selbst zu tun; das Mädchen . . . nun ja, das Mädchen!

„Ach, Fräulein Aennchen, ich sterbe vor Hunger!" Etwas anderes wußte Klemmer nach der Begrüßung nicht zu sagen, denn er war etwas verwirrt, da er eben auf der Treppe an Aennchen, ihre 60 000 Mark und ihre 179 Pfund gedacht hatte. Und erzählte, wie es ihm im „Goldenen Schwein" und im „Brüllenden Ochsen" ergangen war.

„Armer Herr Rat!" Wirklich mitleidig kamen diese Worte aus Aennchens Mund. Klemmer ließ erst einen Augenblick seine Augen traumverloren in die Leere schweifen, dann, einen Blick auf sein behaglich eingerichtetes Zimmer werfend, kam ihm plötzlich ein großer Gedanke. „Wissen Sie was, Fräulein Aennchen", sagte er, indem er so nahe an sie herantrat, daß er ihren hastigen Atem verspüren konnte, „wissen Sie was? Machen wir dieser Armut ein Ende: heiraten wir!"

„Wir?" Aennchen ward über und über rot, als sie diese Frage an ihn richtete. — „Ja, wir!" rief Klemmer begeistert, „wir!" Und im nächsten Augenblick hatte er die 179 Pfund umarmt. Aennchen, das vor Freude zu gleicher Zeit weinte und lachte, riß sich endlich aus seiner Umarmung los und sagte: „Jetzt aber rasch zur Mutter, daß du mir nicht noch ganz verhungerst."

Im selben Augenblick aber erdröhnte der Fußboden, die Tür ging auf, und während die Frau Hauptmann ihre 243 Pfund ins Zimmer beförderte, rief sie, vor Erregung und Anstrengung pustend und schnaubend: „Meinen Segen, Kinder.. meinen Segen!"



Das Rätsel der Venus.

Die holde Nachbarin unserer Erde, der Planet Venus, gibt den Himmelsforschern Rätsel auf, deren Lösung bisher noch nicht gelungen ist. Durch das Fernrohr erscheinen auf der Oberfläche des Planeten gewisse Zeichnungen, die sich als Schatten von verschiedener Tiefe gegen die übrige vom Sonnenglanz übergossene Fläche abheben. Man hat nun in diesen Zeichnungen von einigen Stellen bestimmte gleichbleibende Formen erkennen wollen, die es unter diesen Umständen ermöglichen würden, die Umdrehungszeit der Venus um ihre Achse zu bestimmen. Andere Beobachter dagegen haben trotz aller Sorgfalt auf der Oberfläche der Venus nichts erkennen können, was sich als ein gleichbleibender Schatten oder als eine sonst fest bestimmbare Marke ansprechen ließe. Aus diesem Widerstreit der Beobachtungen folgt die Uneinigkeit der Fachleute mit Bezug auf die Umdrehungszeit des Planeten um seine Achse, also die Zeitdauer, die man als den Venustag bezeichnen muß. Nach der Ansicht einer Gruppe von Planetenforschern dauert ein Tag auf der Venus etwa 23 bis 24 Stunden, wäre also in seiner Länge vom Erdentag wenig verschieden. Eine andere Gruppe von Astronomen aber, unter ihnen der berühmte Planetenforscher Schiaparelli, ist zu dem Schluß gelangt, daß der Venustag ungefähr der Umdrehungszeit des Planeten um die Sonne gleich sei, also etwa 225 Tagen. Man sieht, welch eine gewaltige Unsicherheit durch diese Differenz offenbart wird. Auch die Beobachtungen durch das Spektroskop haben keine eindeutigen Ergebnisse geliefert.

Die grössten Büchereien der Welt.

Die größte Bibliothek der Welt ist die Nationalbibliothek in Paris, die über zwei Millionen gedruckter Bände und ungefähr 200 000 Manuskripte besitzt. Der Unterschied zwischen der Kaiserlichen Bibliothek in Petersburg und dem Britischen Museum in London, das 1 500 000 Bücher sein eigen nennt, besteht nur in einem Mehr von 12 000 Bänden zu gunsten des letzteren. In der Königlichen Bibliothek zu München befinden sich ungefähr 900 000 Bücher, in der Königlichen Bibliothek zu Berlin 800 000. Dann folgen Kopenhagen mit 510 000, Dresden und die Universitätsbibliothek in Göttingen mit 500 000, die Kaiserlich Königliche Bibliothek in Wien mit 400 000 und die dortige Universitätsbibliothek mit 370 000. In den Universitätsbibliotheken von Pest und Krakau sind je 300 000 Bücher zu finden.

Lose Blätter

Ein Riesenpapiermesser.

Ein junger Radscha aus dem Geschlecht der Holkar besuchte eines Tages den Marquis v. Lansdowne, Vizekönig von Indien, und sah, wie dieser die mit der Post gekommenen Londoner Zeitungen mit einem elfenbeinernen Papiermesser aufschnitt. Der indische Fürst, der einen solchen Gegenstand zum ersten Mal in seinem Leben sah, sagte zum Vizekönig: „Schenken Sie mir das Messer, Sie sollen dafür ein anderes von mir bekommen." Der Vizekönig erfüllte den Wunsch des jungen Mannes, und der Radscha kehrte nach seiner Heimat zurück. Einige Zeit darauf erschien er wieder in Kalkutta, brachte einen jungen Elefanten mit, dessen Zähne in Form von Papiermessern kunstgerecht geschnitten waren, und machte denselben dem Vizekönig zum Geschenk. Ein Begleiter des Prinzen legte einige illustrierte Bücher und Zeitungen vor dem Elefanten auf die Erde; das kluge Tier nahm sie mit seinem Rüssel auf, schnitt die Seiten mit seinen Zähnen auf nnd legte die Bücher dann vorsichtig wieder auf die Erde.

Die Dankbarkeit des Banditen.

Die Herzogin von Larochefoucauld äußerte einst an der Tafel des Königs: Cartouche (berüchtigter Räuber zu Anfang des 18. Jahrhunderts) sei ein ausgezeichneter Mensch, der es verdiene, General zu sein und eine Armee zu kommandieren. Als sie abends nach Hause kam, fand sie folgende Zeilen in ihrem Zimmer: „Madame! Ich habe vernommen, wie vorteilhaft Sie im Beisein Seiner Majestät von mir gesprochen haben. Da Dankbarkeit mir die heiligste Pflicht ist, so erhalten Sie hier beiliegend eine Sicherheitskarte, bei deren Vorzeigung Ihnen niemand ein Haar krümmen oder das mindeste entwenden wird, wenn Sie in die Hände meiner Untergebenen geraten sollten. In Ihrem Keller werden Sie außerdem 250 Flaschen Champagner finden, wie Sie ihn besser in ganz Frankreich nicht bekommen können. Verschmähen Sie dieses Zeichen meiner höchsten Verehrung nicht. Cartouche." Die Herzogin ließ im Keller nachsehen, und der Wein war wirklich in der angegebenen Anzahl vorhanden.

Aus fernen Zonen

Ein sterbendes Volk.

Der scheinbar unaufhaltsame Rückgang, in dem sich die Indianer-Bevölkerung Noramerikas nach Zahl und Art befindet, hängt zum größten Teil mit dem europäischen Einfluß zusammen, und zwar nicht nur mit der von der weißen Rasse betriebenen gewaltsamen Verdrängung, sondern auch mit der Einwirkung einer fremden und daher zersetzenden Kultur. Das Aussterben der Indianer-Bevölkerung würde noch schneller vor sich gehen, wenn ihr nicht um der Merkwürdigkeit willen eine gewisse Pflege zuteil würde. Die Indianer von Canada teilt man im wesentlichen in zwei große Gruppen, die Algonkins im Osten und die Dinne im Westen, wozu in der Gegend der großen Seen noch kleinere Ueberreste der Irokesen kommen. Im ganzen wird ihre Zahl auf 92 700 Seelen angegeben. Davon entfallen 19 Stämme mit 39 500 Mitgliedern auf die Dinne, 11 Stämme mit 43 700 Seelen auf die Algonkins und 5 Stämme mit nur 9500 Angehörigen auf die Irokesen. Die ursprüngliche Sinnesart der Indianer, die jeder aus der Lektüre der Jugendzeit noch in der Erinnerung hat, hat sich im Laufe der Neuzeit sehr geändert. Heute sind sie hauptsächlich aufs Geldverdienen bedacht und versuchen wohl auf diesem Wege an den Europäern, von denen sie so viel erduldet haben, Rache zu nehmen. Nicht nur ihre Jagdbeute verkaufen sie um möglichst teures Geld, sondern sie haben sich auch einer Industrie gefälschter Altertümer hingegeben, die sie den darauf erpichten Blaßgesichtern schlecht und recht anzuschmieren suchen. Ueberall sind sie jedenfalls im Verfall begriffen, und heute würde ein Cooper sich in Nordamerika wohl nirgend mehr die Begeisterung für seine Lederstrumpfromane holen können.

Lustige Ecke

Unbedacht. „Was glauben Sie denn, was Sie in unserem Geschäft vorstellen? — Sie sind genau dasselbe wie ich, Sie Esel."

Schön gesagt. Auf einem Vergnügungs-Dampfboot fand man folgende Bekanntmachung: „Die Stühle in der Kajüte sind für die Damen bestimmt. Die Herren werden höflichst gebeten, sie nicht eher zu benutzen, als bis die Damen Platz genommen haben."

Studentenulk. Portier (den ein Student herausklingelt): „Was wollen Sie denn?" Student: „Nach Hauf' will ich!" Portier: „Aber Sie gehören ja garnicht hier ins Haus!" Student: „So, erst lassen Sie mich eine halbe Stunde klingeln und dann gehöre ich nicht einmal ins Haus."

Auflösungen aus voriger Nummer:

Dreisilbige Scharade: Zugpflaster.

Wechselrätsel:

SCHEFFEL
RÖMER
ADELHEID
ERDBEERE
FREUND
ERFURT
HOLTEI
KIRSCHE
WEIHNACHTEN

Hölderlin Friedrich.